

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1921

1 (3.1.1921)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger 5.— M. einschl. 80 J. Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Blagen 4.00 M.; durch die Post bezogen 4.80 —, ohne Ausgabe- u. Bestellgebühr, monatl. Eingelegetempl. 25 J.

Ausgabe: Verlags mittags. Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 431.

Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelle 1.— M. Die Reklamezeile 3.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmeschluss 1/2 Uhr vormittags; für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Bethmann Hollweg †

Scheffelow, 2. Jan. Der frühere Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg ist in vergangener Nacht nach kurzer Krankheit verschieden.

Zu dem Hinscheiden von Bethmann-Hollweg erfahren wir folgendes: Herr von Bethmann-Hollweg war bis in die letzten Tage geistig und körperlich frisch und rüstig gewesen. Am vergangenen Mittwoch zeigten sich die ersten Spuren der Erkrankung. Nach der Rückkehr von einem Spaziergang wurde er in seinem Schlafzimmer ohnmächtig vorgefunden. Der Arzt stellte Nippenfell- und Lungenentzündung fest. Am Donnerstag war Herr von Bethmann-Hollweg geistig noch frisch und verbrachte einige Zeit im lebhaften Gespräch mit einem Besuch. Am nächsten Morgen stellte der aus Berlin berufene Professor Dr. Lazarus fest, daß es sich um eine schwere doppelseitige Erkrankung handelte. Die Krankheit machte rapide Fortschritte. In der zweiten Morgenstunde des Sonntags ist Herr von Bethmann-Hollweg verschieden.

So ist also auch der Mann zur großen Keeser abgegangen, der in Deutschland an der Verantwortungsvollsten Stelle gestanden hat, als wir in das Riesenglied des Weltkrieges hineingetaumelt sind. Bethmann-Hollweg war ein Extraktstück für Deutschland, weil er durch des Schicksals Tragik Reichskanzler geworden ist. v. Bethmann war ein Jünderer, dem Kaiser und den ebenso verblendeten wie anmaßenden Militärs gegenüber ein Schwächling. Er hat wohl zu keiner Stunde und in keiner Situation den Mut gefunden, die Pflichten des verantwortlichen Staatsmannes der Vollheit eines vom Narrentum erfassten Monarchen gegenüber zu stellen; vor Hindenburg und Ludendorff spielte Bethmann die Rolle des gehorsamen Untergebenen. Mut und Energie fehlten ihm, aber sonst war er sicherlich ein pflichttreuer Beamter und Bürokrat, der auch erfahren war in all den kleinen Künsten und Kniffen, die erforderlich waren, um sich unter Wilhelm II. im Amte zu halten. Mithras hat er seines Amtes gewaltet, ebenso ist er verschieden, ein Los, das wohl alle treffen wird, die als Staatsmänner und Militärs während des Krieges tätig gewesen sind.

Kohlen oder Einwohnerwehr

Aus dem Ruhrrevier ist in Berlin eine Abordnung von Bergarbeitern eingetroffen, um in der Reichskanzlei die Forderung nach der raschen Entwaflnung der bayerischen Einwohnerwehren zu stellen, weil sie nicht weiter der Gefahr einer Befreiung des Ruhrgebietes ausgesetzt sein wollen. Die Forderung soll auch mit dem Verlangen begründet werden, daß bei einer weiteren ablehnenden Haltung Bayerns die Lieferung von Ruhrkohlen dorthin eingestellt werden soll.

Die Forderung der Bergarbeiter ist durchaus verständlich und anzuerkennenswert. Die Bergarbeiter haben durch ein großes Maß von Fleiß und unangenehme Leberstunden es ermöglicht, daß das Kohlenabkommen von Spa, wegen dessen Nichterfüllung die Befreiung des Ruhrgebietes drohte, ausgeführt werden konnte. Mit Recht wehren sich diese Braven, deren Verdienst um Deutschland weit mehr Anerkennung verdient, als ihm die offiziellen Stellen bisher gezollt haben, daß das Damoklesschwert der feindlichen Besetzung aufs neue über ihrem Haupt aufgehängt wird, von einer Schar gewissenloser blinderer Arbeiternationalisten und Reaktionäre, die sich das Mittel zur inneren Gewalt Herrschaft nicht aus der Hand nehmen lassen wollen. Die Reichsregierung, die sich bisher gänzlich energielos den Willen der Ruhr- und Sieger sowie der mit diesen verbündeten Militärs hat aufhängen lassen, wird nun endlich einsehen müssen, daß es auf diesem Wege nicht weitergeht.

Reichsregierung und Bergarbeiterschaft

Wesam, 31. Dez. Ueber die Besprechungen der Bergarbeitervertreter mit Berliner Regierungskreisen sind widersprechende und vielfach irreführende Berichte in der Presse gelangt. Vom Telegraphischen Bureau Schmidt wird auf Befragen beim Vorstände des alten Bergarbeiterverbandes über den wirklichen Vorgang und den Inhalt der Unterredungen folgendes mitgeteilt:

Es war keine „Bergarbeiterdeputation“ aus dem Ruhrgebiet die in Berlin vorstellig wurde, sondern es waren Vertreter der Verbände der vier großen Bergarbeiterverbände mit zusammen 650 000 Mitgliedern. Da die Unterredung mit der Reichsregierung nicht nur rein bergmännische Angelegenheiten betraf, nahmen auch Vertreter der Bergarbeiter die Vertreter des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, der Christlichen Gewerkschaftszentrale und der Christlich-Deutschen Gewerkschaftsringe teil. Die Bergarbeitervertretung legte dar, daß es durch die Heberschichtarbeit der Bergschichten sicher gelangen sei, das Kohlenabkommen von Spa zu erfüllen und dadurch den Einmarsch der Ententeuppen zu verhindern. Dafür forderten die rheinisch-westfälischen Arbeiter aber, daß die Regierung erkläre, ob wegen der sogenannten Einwohnerwehren eine Befreiung des Ruhrgebietes zu erwarten sei, bezw. was die Regierung gegen diese Gefahr getan habe oder zu tun gedenke.

Die Gewerkschaftsvertreter erklärten ausdrücklich, daß sie eine Befreiung der Bevölkerung und eine Sicherung des für die deutsche Volkswirtschaft entscheidenden Ruhrkohlengebietes nur in der Entwaflnung aller Elemente erblickten, die nicht von Gesetzes wegen zum Waffentragen berechtigt seien. Das müsse für alle Landes- teile und Volksteile gelten.

Zeitens der Regierungsvorstellung, in deren Namen hauptsächlich die Herren Reichsminister Koch und die Staatssekretäre Daniels, Peters und Albert sprachen, wurden die Darlegungen der Gewerkschaftsvertreter sachlich gewürdigt. Die Entwaflnungsaktion sei in überaus großem Umfang ohne jedes Blutvergießen durchgeführt, aber die Hoffnung, daß die fortwährenden Verhandlungen und Bemühungen in allen Landes- und Provinzial- teilen die Entwaflnung der Zivilpersonen führen würde, hat sich nicht erfüllt. Die Erklärung der Gewerkschaftsvertretung lasse dankens-

werte Sorge um die deutsche Volkswirtschaft und um die Reichseinheit erkennen. Die Reichsregierung arbeite in derselben Richtung und freue sich, hierbei auf die Hilfe der Gewerkschaften rechnen zu können.

Deutschland und die Entente

Paris, 31. Dez. (All.) Ueber die Unterredung des deutschen Vorkämpfers mit Leagues ist folgendes bekannt geworden worden: Der Umstand, daß der Ministerpräsident und außerdem noch General Nollet erschienen, gestärkt die Annahme, daß die Befreiung sich um die Entwaflnungsfrage drehte. Es scheint in amtlichen Kreisen keine Neigung zu bestehen, auf irgendeinen die Vorführung betreffenden Punkt des Abkommens von Spa zu verzichten. (Wer verlangt das? Red.) Andererseits wird auch die Alternative: Abführung oder Wiedergutmachung, die Deutschland offenbar (feierlich betritten. Red.) in Vorschlag bringen möchte, nicht als gepörrt werden. Die Entwaflnung Deutschlands gilt als die Vorbedingung der Verfeinerung der Militärlasten Frankreichs.

Paris, 1. Januar. Der „Radical“ veröffentlicht einen Artikel des Generalsekretärs der demokratischen und sozialen republikanischen Partei Mamelet, der die Freibeit einer Anzahl Blätter für eine Befreiung des Ruhrgebietes für äußerst nachteilig erklärt. Die öffentliche Meinung der ganzen Welt wolle Frieden und beurteile einmütig Herausforderungen und imperialistische Vorgehensweisen. Frankreich dürfe seine Kraft nicht mißbrauchen. Eine Befreiung des Ruhrgebietes würde, wenn sie nicht als ultima ratio (letztes Mittel) zur Durchsetzung des Versailleser Vertrages erfolge, von der zivilisierten Welt einmütig beurteilt werden.

Paris, 1. Januar. Marschall Foch hat die letzte Hand an das Dokument über die Entwaflnung Deutschlands gelegt. Der Bericht schildert, in welchen Punkten Deutschland seinen Verpflichtungen nachkommen ist, und in welchen noch nicht. Er enthält keine Schlussfolgerungen, doch wird bei Aufstellung neuer Richtlinien der Alliierten Foch zu Rate gezogen werden.

Vom Parteitag der französischen Sozialisten

Ueber den Verlauf des zu Ende gegangenen Parteitages wird berichtet:

Ein an den Parteitag gerichtetes Telegramm, das von Sinowjew, Lenin und Trotzki unterzeichnet ist, bezeichnet Leagues als Agenten der Bourgeoisie und verlangt seinen Ausschluss. Die Aussprache trägt einen zugegebenen Charakter. Die Spaltung der Partei besteht und es bleibt dem Kongress nur übrig, diese Tatsache festzustellen — so schloß die „Humanité“ ihren Leitartikel.

Dieser Satz kennzeichnet in der Tat die Lage des Kongresses von Tours.

Von dem Gefühl der Verantwortung war die Rede getragen, mit der Sembot die große Aussprache eröffnet hat. Mit großer und angespannter Aufmerksamkeit wurde dieser Rede, die einen Höhepunkt des Kongresses darstellt, von allen Delegierten gefolgt. Zwei Tagesorden, so führte Sembot aus, traten mit aller Klarheit aus den Berichten der Organisation heraus. Einmal, daß der Wunsch nach Aufbruch an Moskau einer gewaltigen, das Land durchlaufenden Welle des Enthusiasmus entspringt und zum anderen, daß diese Welle insbesondere die ländlichen, erst seit weniger Zeit von der Partei erfassten Kreise ergriffen hat. Man mag diese Welle des Enthusiasmus begrüßen, man kann sie aber auch bedauern. Man wird sie bedauern müssen, wenn sie zu Handlungen und Entschlüssen zu treiben droht, über deren Folgen man sich nicht im klaren ist. Diese Gefahr besteht heute mit für die französische Partei und darum ist es erforderlich, mit diesem Enthusiasmus treiben läßt. Diese Gefahr besteht heute für die französische Partei und darum ist es erforderlich, mit diesem Enthusiasmus treiben läßt. Diese Gefahr besteht heute für die französische Partei und darum ist es erforderlich, mit diesem Enthusiasmus treiben läßt.

Sembot erinnert daran an die Worte, die Jean Jaures an die Delegierten gerichtet hat. Reformen, die das Proletariat in seiner Lage heben und in seinem Kampfe stärken, müssen erzwungen werden. Ueber den Kampf um Reformen dürfte aber nicht die Revolution vergessen und noch weniger dürfen sie um den Preis auf das Recht zur Revolution verkauft werden. Und den Madalenen habe Jaures zugerufen: kämpft um die Revolution, prüft aber eure Stärke, damit ihr nicht in euren klammigen Drang nach vorwärts das Proletariat rückwärts werft. Mit einem leidenschaftlichen der Notwendigkeit der Einheit betonenden Appell schloß Sembot.

Als erster sprach Marcel Cachin. Seine Rede ist eine Verherrlichung der russischen Revolution. Mit keinem einzigen Wort ging er auf die Moskauer Töten und ihre Bedingungen ein. Die Rede war lediglich aus einer Aufwallung des Gefühls geboren. Insofern war diese Rede eine glänzende Bestätigung der von Sembot gemachten Feststellung, daß nur das Gefühl die Verführer des Anschlusses leitet.

Die passive Resistenz der franz. Postbeamten

All. Straßburg, 2. Jan. Die Verkehrsstörungen im Post- und Telegraphenbetriebe infolge der passiven Resistenz der Beamten, schaff, hervorgerufen durch ein neues Dienstreglement, mehren sich. Von einer telegraphischen Verbindung nach dem Ausland kann keine Rede mehr sein. Am inneren Dienst hängen sich die unbedeutendsten Telegramme. Dringende Telegramme werden durch die Vermittlung der Post weiterbefördert. Tausende von Wert- und Einschreibebriefungen, zehntausende von Briefen sind in Verzögerung.

Die Aufhebung der Demobilisierungs- gesetzgebung, die zweite Phase im Wirtschaftskampf

Die bürgerlichen Parteien haben im Reichstag einen gemeinsamen Antrag gestellt, die Befugnis der Reichsregierung zum Erlass von Demobilisierungsverordnungen und -Verordnungen aufzuheben. Die Demobilisierungs-gesetzgebung beruht auf zwei Verordnungen des Rates der Volksbeauftragten vom 12. und 14. November 1918. Nach der ersten wurde ein Reichsamt für wirtschaftliche Demobilisierung mit weitgehenden Vollmachten ins Leben gerufen. Nach der zweiten wurde der Bundesrat ermächtigt, die ihm im Krieg übertragene Verwaltungsbefugnis auch fernerhin auszuüben, insbesondere auf Grund der Ermächtigungsverordnung vom 3. August 1914 auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen. Nach diesen Grundsätzen, die verschiedentlich ergänzt wurden, ergingen seit dem November 1918 in rascher Aufeinanderfolge eine Anzahl wichtiger Verordnungen für das Reich und für Preußen, die vor allem entsprechend der Veränderung der politischen Lage das bis dahin unregelmäßige Gebiet des Wirtschaftslebens einer gesetzlichen Ordnung unterwarfen. Im wesentlichen handelte es sich um die Einrichtung der Erwerbslosenfürsorge, um die Gewährung von Notstandszulüssen an die Provinzen, Kreise und Gemeinden zwecks Beschäftigung Arbeitsloser, um Vorschriften über Entzweiung zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit, um Regelung des Arbeitsnachweises, wesen, aber auch die grundlegende Anordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter vom 23. November 1918, also die Einführung des Achtstundentages, ist eine Demobilisierungsbestimmung. Endlich gehört in diese Kategorie die Verordnung über Tarifverträge, Arbeiter- und Angestelltenaus-schüsse und Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten vom 23. Dezember 1918. Diese und viele andere Verordnungen hatten weitreichende Bedeutung für das Wirtschaftsleben, insbesondere für den Schutz bis dahin rechtloser Arbeitnehmer. Sie alle waren getragen von sozialistischem Geiste, der, wenn auch abgeschwächt, in der Verwaltung fortwirkte, nachdem die Befugnisse des Ministers für Demobilisierung Ende April 1919 auf die einzelnen zuständigen Reichsministerien übergegangen waren.

Jetzt haben die bürgerlichen Parteien die ziemlich inhaltslose Verordnung über Betriebsabbrüche und Betriebsstilllegungen vom 8. November 1920 zum Anlaß genommen, um einen Gegenangriff gegen die Demobilisierungs-gesetzgebung zu unternehmen. Man geht im kapitalistischen Lager planmäßig und zielführend vor. Noch stehen wir im Abbau der Kriegswirtschafts-gesetzgebung, der sogenannten unteren Zwangswirtschaft und das einzige Ergebnis der neuen Methoden ist unbeschränkte Wuchererei, Entfesselung aller niederen Instinkte und unbeschreibliches Elend der breitesten Volksschichten. Jetzt soll der zweite Schlag folgen, der Abbau der Demobilisierungs-gesetzgebung, die die Arbeitskraft des Arbeiters vor schrankenloser Ausbeutung schützte.

Während Winter, Hunger und Arbeitslosigkeit die Aktionskraft der Proletarier lähmen, während Anordnung und Brudergewalt seine Reihen zerrüttet, führt man den Stoß für die restlose Wiederauslieferung der wirtschaftlichen Macht an die Arbeitgeber, für die Herstellung des altgewohnten und reiche Früchte tragenden Abhängigkeitsverhältnisses. Das ist der Kernpunkt des bürgerlichen Antrages im Reichstag.

Rein theoretisch mag es ja als Fortschritt begrüßt werden, wenn die Wirtschafts-Verordnungen aufhören und die demokratische Gesetzgebung allein Geltung behält. Aber noch fehlen die Gesetze über den Achtstundentag, über die Verbindlichkeitsklärung von Tarifen, noch ist die Demobilisierung längst nicht abgeschlossen. Namentlich bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstages ist die Gesetzgebung in wirtschaftlich arbeiterrechtlichen Fragen außerordentlich rückständig. Den Behörden aber soll das Recht genommen werden, lokale Mißstände im Verwaltungswege zu beseitigen oder durch weitere Ausführungs-vorschriften zu den Grundbestimmungen dem Verlangen weiter Bevölkerungskreise Rechnung zu tragen.

Karl Legiens Beisetzung

Am Selbstbestattungs wurde Karl Legien auf dem Friedhofe in Friedrichsfelde beigesetzt. Die Leiche wurde am Donnerstag vom Krankenhaus nach dem Gewerkschaftshause überführt, von wo aus der Leichenzug sich bewegte. Der Abmarsch des Zuges begann um 11 Uhr. Der Zug nahm folgenden Weg: Engelstraße, Köpenickerstraße, Oberbaumbrücke, Warschauer Straße, Frankfurter Allee und Frankfurter Chaussee bis zum Städtischen Friedhof in Friedrichsfelde.

Die Ordnung des Zuges war folgende: 1. Kranzträger, soweit die Kränze nicht anderswo im Zuge mitgeführt wurden. 2. Musikkapelle, Kranzwagen. 3. Leichenwagen. 4. Angehörige 5. Vorstand und Angestellte des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Vorstand des IFA-Bundes, Sozialdemokratische Parteivorstände. Ausländische Delegationen. 6. Vertretungen der Verbandsvorstände. Sozialdemokratische Reichstagsfraktion. 7. Ausschüß der Berliner Gewerkschaftskommission und der Orts-IFA. Gauleiter der Provinz Brandenburg. Auswärtige Gewerkschaftsdelegationen. 8. Vertretung des Wahlkreises Biel-Rehnsburg. Vertretungen sonstiger sozialdemokratischer Parteikörperlichkeiten. 9. Vertretungen von Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und sonstiger amtlicher und privater Körperschaften. Musikkapelle. 10. Gewerkschaften (1. Holzarbeiterverband, 2. IFA, 3. Apphalteure, 4. Wäcker u. Montatoren, 5. Bauarbeiter, 6. Wäcker, 7. Brauereiarbeiter, 8. Buchbinder, 9. Buchdrucker, 10. Buch- und Steindruckereiarbeiter, 11. Dachdecker, 12. Eisenbahner, 13. Fabrikarbeiter, 14. Film- und Kino-

angehörige, 16. Fleischer, 17. Friseur, 18. Gärtner, 19. Gastwirtsgehilfen, 20. Gemeindeführer, 21. Glasarbeiter, 22. Glaser, 23. Hausangestellte, 24. Hutmacher, 25. Kupferschmiede, 26. Kürschner, 27. Lederarbeiter, 28. Landarbeiter, 29. Lithographen, 30. Maler, 31. Maschinisten und Heizer, 32. Metallarbeiter, 33. Musiker, 34. Porzellanarbeiter, 35. Sattler und Tapezierer, 36. Schneider, 37. Schmied, 38. Schuhmacher, 39. Steinmetz, 40. Steinsetzer, 41. Zimmerer und Verputzer, 42. Tabakarbeiter, 43. Textilarbeiter, 44. Tischler, 45. Transportarbeiter, 46. Zimmerer, 47. Schiffszimmerer, 48. Musikpelle, 49. Parteiorganisationen, 50. Sonstige Organisationen der Arbeiterklasse.

Aufstellung. Die Gewerkschaften nahmen auf dem Michaelkirchplatz, dem Kaiser-Franz-Grenadierplatz und den angrenzenden Straßen gemäß zugegangenen Plan Aufstellung. Die Parteiorganisationen einschließlich ihrer Untereinheiten sowie sonstige Organisationen der Arbeiterklasse nahmen im Bogen des Bethanien-Ufers auf der anderen Seite des Wassers Aufstellung, und zwar die U.S.R.D. zwischen Engelbecken und Adalbertstraße, die U.S.R.D. und übrigen Organisationen längs des Frankfurter Ufers. Dem Zuge der Gewerkschaften schlossen sich zunächst über die Adalbertbrücke die U.S.R.D., dann die übrigen Parteien ebenfalls über die Adalbertbrücke an.

Geleitet von Zehntausenden aus den Reihen des organisierten Proletariats, gedrückt von Hunderttausenden, die auf dem langen Wege vom Gewerkschaftshaus nach Friedrichsfelde die Straßen säumten, langte der Trauerzug auf dem Friedhof an. Vor der Leichenhalle wird der Sarg niedergelegt. Fahnen- und Kranzträger stellen sich zu beiden Seiten auf. Eine unübersehbare Menge besetzt Wege und Stege. Ein Arbeiter-Sängerchor stimmt die ergreifende Weise an: „Ein Sohn des Volkes.“ — Das Lied ist verklingen. — Genosse Wolfenbutter tritt an den Sarg. Er spricht als Vertreter der Partei.

Wir nehmen Abschied von einem lieben Freunde. Groß ist diese Trauerversammlung. Aber noch viel größer ist die Zahl derer, die um Karl Legien trauern und nicht hier sein können. Viele Freunde hat er erworben, denn er war ein lieber Mensch und ein ehrlicher Charakter. Einen Mann hat der Tod aus unserer Mitte gerissen, einen Kämpfer, der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt war. Darum gibt es in allen Kulturländern Menschen, die mit uns trauern. Er war nicht nur Führer der Gewerkschaften, sondern er hat auch in der schwersten Zeit das Banner der Partei hochgehalten. Wir nehmen Abschied von unserem Freunde und Kämpfer, indem wir geloben, in seinem Geiste und in seinem Sinne den Kampf fortzusetzen bis zum Siege.

Engelberg-Kiel bringt dem Verstorbenen die letzten Grüße seiner Wähler aus dem siebenten Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis.

Dikmann erwidert namens des Ausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes dem Bahnbrecher und Führer der Gewerkschaften den Abschiedsgruß. Jahrzehnte der Vergangenheit, wo der Verlebene rastlos als Arbeiter und Kämpfer gewirkt hat, geben an unserem geistigen Auge vorüber. Nicht nur national, sondern auch international hat er die Kräfte der Gewerkschaften zusammengeführt. Im Kampf der Meinungen haben wir öfter miteinander gestritten. Doch am Grabe schweigen die Meinungsverschiedenheiten. Trotz allem, was uns trennte, bewahren wir das Lebenswerk Karl Legiens dankbar in unserem Herzen.

Tarnow vom Zentralvorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes sagte: Legien hat seine Lebensarbeit den Gewerkschaften gewidmet. In unserer Organisation begann er seine Wirksamkeit. Wir fühlen mit tiefer Trauer, daß ein so hervorragender Führer aus unseren Reihen geschieden ist und geloben an seinem Sarge, sein Werk fortzusetzen in seinem Geiste und Sinne.

Timmen-Amsterdam spricht im Namen des Internationalen Gewerkschaftsbundes: Euch hat der Tod des großen Führers tief getroffen. Schmerzlich ist der Verlust für die deutsche Arbeiterklasse. Aber neben den deutschen Arbeitern, die trauernd am Grabe Legiens stehen, trauern ebenso schmerzhaft die Arbeiter aller anderen Länder, denen Karl Legien ebenfalls Führer gewesen ist. Er war der Mann, der mit unermüdlicher Energie gearbeitet hat, um Millionen deutscher Proletarier zusammenzuführen zu einer achtunggebietenden Macht. Karl Legien war in erster Linie ein guter Deutscher, aber er war Proletarier und deshalb von internationaler Solidarität befeuert. Mit Euch geloben auch wir, die internationale Arbeit fortzusetzen, die Legien angefangen hat. Karl Legien, du wirst weiterleben in den Herzen deiner Freunde, auch im Auslande. Schlaf wohl, lieber Freund!

Zouhaux, Paris spricht französisch. Der Redner erinnert daran, daß die internationale Zusammenarbeit der Gewerkschaften in den letzten Jahren durch den Krieg unterbrochen war und begrüßt die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen, die besser seien als sie jemals gewesen waren. Das internationale Proletariat müsse zusammenhalten im Kampf gegen den Militarismus und Imperialismus, im Kampf für die Befreiung der Menschheit, in dem Karl Legien einer der besten Pioniere gewesen ist.

Madame Bovary

Roman von Gustave Flaubert.

(Fortsetzung.)

2.
Eines Abends gegen elf wachte sie ein Ruffschlag, der gerade vor ihrer Tür ertönte. Das Dienstmädchen öffnete darauf ihr Bodenfenster und verhandelte mit einem Manne, der unten stand. Er wollte zum Arzt, dem er einen dringenden Brief zu übergeben hatte. Madame, das war der dienstbare Geist, kam darauf gähnelappend die Treppe herab und öffnete umständlich Kiebel und Vorlegeklammer. Der Mann ließ sein Pferd auf der Straße stehen und folgte der Magd auf dem Fußsteig in das Schlafzimmer ihrer Herrschaft. Drinnen zog er aus seiner grauwollenen, mit Knöpfen geschmückten Mütze einen Brief, der in einem Lappen gehüllt war, und überreichte ihn unterwürfig. Karl stützte den Ellbogen aufs Kissen und begann zu lesen. Madame stand am Bett und hielt das Licht, während Madame sich leise der Wand zulehnte und nur ihren Rücken zeigte.

Der Brief, den ein kleines blaues Wachssiegel verschlossen hatte, bat Herrn Bovary, sich sofort auf das Pachtgut Vertaus zu begeben, um ein gebrochenes Bein wieder zu reparieren. Von Vertaus nach Vertaus sind aber, selbst wenn man den kürzesten Weg über Longueville und Saint Victor wählt, sechs Meilen. Dazu war die Nacht stockfinster.

Frau Bovary fürchtete, es könne unter diesen Umständen ihrem Manne etwas zustößen, und man beschloß, den Stallknecht voranzureiten zu lassen. Karl wollte nach drei Stunden nachfolgen, wenn der Mond aufgegangen wäre. Ein Knabe sollte ihm entgegengeheißt werden, um ihm den Weg zu zeigen und die Gehege zu öffnen.

Gegen vier Uhr morgens brach Karl in seinen Mantel gewickelt auf. Noch ganz benommen von der Wärme der Bettdecke wiegte ihn der ruhige Tritt seines Pferdes wieder in einen halbchlummer. Plötzlich blieb das Tier vor einer der mit Dornenstrüppchen besetzten Gruben, wie man sie oft am Rande der Felder findet, stehen, und Karl erwachte. Sogleich gedachte er wieder an das gebrochene Bein und suchte sich alle Brüche, die er je behandelt hatte, ins Gedächtnis zurückzurufen.

Es hatte zu regnen aufgehört, der Tag graute, und auf den blätterlosen Zweigen der Apfelbäume lagen undemalig

Wilhelmine Käster denkt der Verdienste Legiens um die Organisation der Frauen. Im 30-jährigen Tätigkeit hat die Gewerkschaftsbewegung zu einem festen Stützpunkt der Arbeiter gemacht. Demnach dankt es die Arbeiterklasse, daß sie bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse selbst mitzureden hat. Besonders denken beider die 1.600.000 gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen. Du warst, der Anfang der 90er Jahre erkannte, daß es nicht genügt, nur die Männer zu organisieren, sondern daß auch die Arbeiterinnen für die Organisation gewonnen werden müssen, damit sie nicht als Lohnbrüderinnen auftreten. Wir haben dir zu danken für die Schaffung des Arbeiterinnensekretariats und der gewerkschaftlichen Frauenzeitung. Wir können kaum fassen, daß du von uns gegangen bist. Wenn die Zeit gekommen ist, dann wird dein Name neben Bebel genannt werden.

Mertens-Brüffel, Vorsitzender der belgischen Gewerkschaften, bringt in flämischer Sprache zum Ausdruck, daß er gekommen sei, um zu zeigen, daß das, was die Arbeiter in den letzten Jahren erreicht haben, beseitigt und die internationale Einigkeit der Gewerkschaften wieder vollkommen hergestellt ist.

Strasser-Wien überbringt die Abschiedsgrüße der deutsch-österreichischen Gewerkschaften, die in Karl Legien stets einen treuen Freund und Förderer ihrer Bewegung gehabt haben.

Nielsen-Kopenhagen spricht namens der dänischen Gewerkschaften die Versicherung aus, daß sie des Verstorbenen, der für die internationale Gewerkschaftsbewegung gelebt und gewirkt hat, stets gedenken werden.

Die Reden sind beendet. Wieder ertönt Chorgesang ein. Das Geldlied: „Tord Rosen“ klingt tröstlich und hoffnungsreich aus: „Das Banner kann nicht, wenn der Mann auch fällt.“

Zum letzten Gange wird der Sarg emporgelassen. Hinter ihm her schreitet das Gefolge zur Gruft. Dicht neben den Ruhestätten von Wilhelm Liebknecht, Muer, Singer und Haase ist das Grab bereit. — Feierlich und ernst ertönt der Chorgesang: „Zum Reich der Gräber rief uns die Kreuzespflicht.“ Langsam entwindet der Sarg für immer unsern Blicken.

Die Kranzträger treten an die Gruft. Als erster Richard Fischer, der mit wenigen Widmungsworten im Namen des plötzlich erkrankten Reichstagspräsidenten Böse einen Kranz niederlegt. Dann folgt ein Kranz von den Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei in Deutsch-Polen. Dieser reißt sich Kranz an Kranz. Sie häufen sich an der Gruft, sie säumen die Wege in der Umgebung der Grabstätte. Alle diese Zeichen der Ehrung zeigen dafür, daß sich Karl Legien ein bleibendes Andenken im Herzen der Arbeiter nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Kulturwelt erworben hat: Ein Denkmal, dauernder als Erz und Stein.

Lächerliche Franzosen

Eine für die Nationalisten Frankreichs unsäglich lächerliche Komödie wurde am Freitag in der Kammer aufgeführt. Zum Parteitag der französischen Sozialisten hatte die Regierung der deutschen Kommunistin Clara Zetkin die Einreiseerlaubnis verweigert. Offenbar durch die Hilfe kommunistischer französischer Kreise gelang es trotzdem, Frau Zetkin bis nach Tours zu bringen, der Polizei also ein Schnippen zu schlagen. Frau Zetkin hielt dann auf dem Parteitag eine Rede, während deren Dauer der Sitzungssaal hermetisch abgeschlossen wurde, so daß kein Demagoge in den Saal verfallen konnte. Sofort nach ihrer Rede verschwand Frau Zetkin wieder und — die französische Polizei hatte das Nachsehen. Darob nun großes aufgeregtes Gerede bei allen nationalpolitischen Parlamenten in der französischen Kammer. Der Reaktionsar Wallat probierte die Probe, die Franzosen hätten die diese Berta zum Schweigen gebracht, es sei Sache der Republik, nun auch Clara Zetkin zum Schweigen zu bringen. Wenn die Franzosen allein die diese Berta hätten zum Schweigen bringen müssen, würde sie sicherlich bis zum Kriegsende geknarrt haben, und da die Sozialisten in allen Ländern gelernt haben, der Polizei, wenn es gilt, ein paar Schnippen zu schlagen, so werden die Deutschen wie die französischen Sozialisten oder Kommunisten auch mit den nationalpolitischen Phrasenhelden fertig werden. Besonders charakteristisch für nationalpolitische Wahnsinnsstimmung im französischen Parlament ist folgender Vorgang: Gastin befragte durch einen gegen den Minister des Innern gerichteten Zwischenruf, daß der Kongreß die Forderung der Frau Zetkin auf Revision oder Befreiung des Verurteilten Gemaltes und der unerfüllbaren Wiedergutmachungsbedingungen mit Enthusiasmus angenommen habe. Da erhob sich der Kammerpräsident und meinte, daß solche Worte nicht für französische Ohren taugen. Nun, der präsidierende Volkstribun mag das hören wollen oder nicht, die Franzosen werden eines Tages doch einsehen lernen müssen, daß die von ihnen mit brutaler Gewalt erzwungenen Verträge eben nicht zu halten und voll-

ständig durchzuführen sind. Bei aller Gegnerschaft gegen die Kommunistin Zetkin können wir ihr von Herzen den Triumph, den sie mit Hilfe französischer Parteifreunde über die nationalpolitische Clique erzielt hat.

Daß die so in Aufregung geratenen Deputés am Seinestrand wegen der durch Clara Zetkin erfolgten „Invasion“ so aus dem Häuschen geraten, das zeigt, wie jämmerlich bei diesen, jeden Tag ihr Siegesgeschrei ausstößenden Nationalisten die Stimmung trotzdem beschaffen ist. Auch wenn man annimmt und zugeht, daß ein gut Teil reaktionärer Magde bei der Komödie dabei war, die am Freitag im Palais Bourbon gespielt worden ist.

Reaktionäre Beeinflussung der Reichswehr

In München wurde am 12. Dezember v. J. auf Grund des Bayerischen Selbstverwaltungsgesetzes eine Volksabstimmung vorgenommen, die eine Neuwahl des Münchener Stadtrats, in dem bisher die Sozialdemokratie von 50 Sitzen ab, also die Mehrheit inne hatte, bezwecken sollte. Die Teilnahme am Volksbegehren war den Münchener Reichswehrangehörigen vom Wehrkreiskommando VII ausdrücklich freigegeben und dementsprechend waren auch die Wählerlisten an die wahlberechtigten Militärapersonen der Garnison München ausgeteilt worden. Die Reichswehr hat sich tatsächlich in einer Stärke von 4000 Mann (die Münchener Garnison beträgt höchstens 5000 Mann) an der Volksabstimmung beteiligt. Wir führen die Münchener Vorgänge nur als Beweis dafür an, wie von den Dienststellen eine Maßnahme vorbereitet und getroffen wurde, die allen Bestrebungen zur Entpolitisierung der Reichswehr geradezu ins Gesicht schlägt, natürlich nur, weil ein Teil der Reaktion damit erreicht werden sollte.

Die entsprechenden Dienststellen berufen sich zwar bei ihrer Rechtfertigung auf diese Maßnahme darauf, daß es verfassungswidrig sei, den Soldaten die Wahlbeteiligung zu verbieten, solange das Wehrgesetz noch nicht in Kraft sei. Wenn aber andere Organisationen, die nicht mit der Reaktion liebäugeln, z. B. die Berufsorganisation der Soldaten, der R. d. V., sich auf denselben Standpunkt stellen und die Reichswehrgesetzten zu Versammlungen einladen, so werden dieselben von denselben Dienststellen verboten, denn: halt Bauer, das ist was anderes! Der reaktionäre Einfluß in der Reichswehr wächst von Tag zu Tag, aber trotzdem hört, sieht und merkt der „demokratische“ Reichswehrminister nichts.

Reichskohlenrat und Kohlenpreiserhöhungen

Berlin, 30. Dez. In einer Sitzung des großen Ausschusses des Reichskohlenrats und des Reichskohlenverbandes wurde über die seit einiger Zeit wiederholt beantragte Kohlenpreiserhöhungen beraten. Staatssekretär Hirsch erklärte im Auftrage der Regierung, daß die Stellungnahme der Reichsregierung den Forderungen auf Kohlenpreiserhöhung gegenüber im Grundsatze unverändert sei. Es werde nicht verkannt, daß die gesamte Rentabilität des Bergbaus nicht allgemein günstig ist, doch lasse die allgemeine Wirtschaftslage eine allgemeine Kohlenpreiserhöhung nicht mehr erträglich erscheinen. Eine Änderung der Preispolitik sei auch deshalb nicht zweckmäßig, weil die gesamte Weltmarktfrage durch Abschließung beeinflusst sei. Die in Brüssel geführten Verhandlungen könnten Änderungen der gesamten Wirtschaftslage herbeiführen, insbesondere vielleicht die Folge haben, daß auch Deutschland an dem Preisabau in der ganzen Welt teilnehmen werde. Auch aus diesem Grunde erscheine der gegenwärtige Augenblick nicht geeignet, die Kohlenpreise zu herabzusetzen. Wenn trotzdem für einige der Rebenrevidierte Preiserhöhungen nicht beantragt würden, so bedeutete das keine Durchbrechung der allgemeinen Preispolitik der Regierung. Demzufolge beantrage die Regierung die Preiserhöhungsbefehle für Rheinland-Westfalen, Niederachsen, Mitteldeutschland und Ostelbien. Gelingen erfolgte zum Ausgleich bereits zurückstehender, die Selbstkosten stark belastender Ausgaben eine Beanspruchung nicht oder nur teilweise für die sächsischen Steinkohlenreviere und für Braunkohlen aus den Revieren Frankfurter-Ober, Grotz, Kassel, Südbayerische Zellkohle und für rheinische Braunkohlenreviere.

Badische Politik

Bevollmächtigung oder Lohnarbeit?

Diese Frage wird jetzt auch für die Staatsbetriebe in Baden aktuell, nachdem das Reich durch die Übernahme der Eisenbahnen schon seit längerer Zeit die beiden Entlohnungsmethoden für ihre Angestellten in Anwendung bringen muß. Im Haushaltsausschuß des badischen Landtags wurde jüngst mitgeteilt, daß in den Staat- und Pflegeanstalten die nach dem sogenannten Lohnarbeit bezahlten Angestellten in 17 Jahren rund 40.000 M. mehr erhalten, als die planmäßigen Beamten. Zudem erreichte ein Beamter erst nach 17 Dienstjahren den Gehalt,

Schüttboden aufsteigenden Staube bedekt. Der Hof stieg in der Richtung auf das Haus zu ein wenig an und war in gleichen Abständen mit Räumen besetzt. Das lustige Geschnatter einer Gänseherde läute von einem nahen Tümpel herüber.

Ein junges Mädchen in einem blauen, mit drei Volants garnierten Merinowollschleier auf der Schwelle, um Herrn Bovary zu empfangen. Sie führte ihn in die Küche, in der ein großes Feuer brannte. Das Frühstück der Leute lagte auf dem Herd in Töpfen jeder Größe. Feuchte Kleider trockneten am Kamin. Kohlenstapel, Feuerzange und Wasser, alles von außerordentlicher Größe, plängten wie polierter Stahl, während an den Wänden eine prächtige und reichliche Ausstattung von Küchengeräten aufgehängt war, in deren Glanz sich die Herdplatten und die Lichter des heller werdenden Morgens spiegelten.

Karl stieg in die erste Etage zum Kranken hinauf. Er lag im Bett, schweißte unter seinen Decken und hatte seine baumwollene Nachtmütze offenbar in der Wut weit weggeschleudert. Es war ein kleiner Mann von etwa fünfzig Jahren, mit weißer Haut, blauen Augen und einem schon etwas kahlen Vorberkopf. In den Ohren trug er Ringe. Auf einem Stuhl an seiner Seite stand eine große flache Weanne, aus der er sich von Zeit zu Zeit eingoß, um sich Mut zu machen. Als er den Kopf erblidete, sank sein hoher Mut und statt weiter zu fluchen, wie er es seit zwölf Stunden tat, begann er lächelnd zu nicken.

Es handelte sich um einen ganz einfachen Bruch, ohne die geringste Komplikation. Karl hätte sich keinen leichteren Fall wünschen können. Er erinnerte sich an das Benehmen seiner Professoren an Krankenbetten und tröstete seinen Patienten mit allerlei aufmunternden Worten, die man bei einem Chirurgen wirklich nur mit dem Oel verglichenen kann, mit dem er seine Instrumente einsetzt. Da keine Schienen vorhanden waren, ging Karl in den Holzschuppen, suchte sich ein paar Ratten aus und glättete sie mit einer Glasscheibe. Ein Dienstmädchen geriet unterdessen Leitwand zu Bandagen, und Fräulein Emma nähte Verbandzeug. Sie hatte ihren Nähkästchen nicht gleich finden können, und ihr Vater war ungeduldig geworden; sie machte sich aber nichts aus seinem Zorn, sondern nähete gelassen und saugte, wenn sie sich einmal gestochen hatte, vorsichtig das Blut aus ihren Fingern.

(Fortsetzung folgt.)

mit emporgesträubten Federn keine frierende Vögel. Weithin breitete sich das flache Land, nur die Baumgruppen, die die Pachthöfe umgaben, bildeten schwärzlich-violette Flecken auf der großen grauen Ebene, deren Horizont unmerklich in den des Himmels überging. Von Zeit zu Zeit schlug Karl die Lider auf, unterlag aber immer wieder seiner Müdigkeit, bis er in eine Art traumhaften Dämmens versank, in dem sich die Empfindung seines jetzigen Zustandes mit seinen Erinnerungen so eigentümlich mischten, daß er sich gleichsam doppelt empfand, als Student und als verheirateter Mann, sich im Bett liegen fühlte wie eben noch und durch den Operationsaal schreiten sah wie zur Zeit, da er die praktischen Kurse durchmachte. Der warme Dunst der Umhänge verholzte mit dem herben Duft des Raumes. Er hörte die Eisenringe an seinen Weltberhängen klirren und sah seine Frau neben sich schlafen.

Als er durch Wassonville kam, sah er am Rande des Chausseegrabens einen Knaben im Grase sitzen.

„Sind Sie der Doktor?“ fragte das Kind.

Als Karl dies behauptete, nahm es seine Holzschuhe in die Hand und lief vor ihm her.

Untermweges erfuhr der Arzt aus den Reden seines Führers, daß Herr Montault, sein Patient, ein sehr wohlhabender Landwirt sei. Er hatte sich am vorigen Abend das Bein gebrochen, als er von einem Nachbar, mit dem er das Dreißigstagesfest gefeiert hatte, zurückgekommen war. Seine Frau war seit zwei Jahren tot. Das „Fräulein“ führte ihm die Wirtschaft.

Die Wagenpuren wurden tiefer. Man näherte sich dem Pachthofe. Der kleine Wirtshaus verstand plötzlich durch ein Loch in der Hecke und erschien am Hoftor wieder, um es dem Arzte zu öffnen. Das Pferd glitt leicht über den feuchten Rasen, und Karl mußte sich bücken, um nicht von den Zweigen der Bäume aufgehängt zu werden. Die Wädhunde bellten und rissen an ihrer Kette. Als er in das Innere des Hofes tritt, erschallt sein Pferd unversehens und bäumte sich.

Das Geschäft machte einen sehr guten Eindruck. In den Stallungen, deren Türen offen standen, sah man kräftige Arbeitspferde gemächlich aus neuen Krippen fressen. Ein großer Dünghaufen dampfte bei den Gebäuden, und Hühner und Truthühner sowie mehrere prächtige Hühner, der Stolz jedes Geflügelhofes von Cour, pickten auf ihm herum. Der Schafstall war groß, die Scheuer hoch, und ihre Wände glatt wie eine Wand. Im Schuppen standen zwei große Wagen und vier Pflüge mit Pflöcken, Bügeln, kurz allem Zubehör. Die blauen Wädhunde, die darauf laaen, warteten mit dem feinen, aus dem

Die Akademie der Arbeit

Von Hugo Einheimer, Frankfurt a. M.

den jetzt ein nach dem Tarif entlohnter Angestellter sofort zu beanpruchen habe. Es zeige sich darin die Verschiedenheit der Bezahlung in staatlichen Betrieben bei gleichen Leistungen. Das fordere zur Verringerung heraus. Natürlich geniesse der Beamte gegenüber dem Lohnempfänger die Vorteile der ständigen Beschäftigung und der späteren Pensionierung, weshalb die höhere Bezahlung des nach dem Tarif entlohnten Angestellten, der nach einer gewissen Kündigungsfrist auch wieder entlassen werden könne, ohne weiteres gerechtfertigt ist.

Bei einer vom Verwaltungshof aufgestellten Statistik habe sich übrigens ergeben, daß im allgemeinen das männliche Personal in den badischen Heilanstalten sich für die Beamtenstellung, das weibliche Personal für die Bezahlung nach dem Lohnsatz entschied, weil letzteres jedenfalls durch Heirat und andere Umstände aus dem Staatsdienst wieder auszuscheiden beabsichtigt und ihm deshalb in der Gegenwart an einer höheren Bezahlung gelegen ist.

Da auch in den Gefängnissen und anderen Staatsbetrieben ähnliche Verhältnisse bestehen, beschloß der Haushaltsausschuß eine grundsätzliche Entscheidung herbeizuführen. Er setzte zu diesem Zwecke eine Unterkommission, der von sozialdemokratischer Seite die Abgg. K a u s c h und W e i s m a n n angehören, ein. Die Aufgaben, deren Lösung diesem Ausschuss obliegt, sind keineswegs leicht, da sowohl die Beamten wie alle nach dem Lohnsatz bezahlten Staatsangestellten in gerechter Weise für ihre Tätigkeit entschädigt werden sollen. Man wird sich dabei die Mitwirkung der Gewerkschaften und des Beamtenbundes sichern müssen.

Wirtschaftspolitische Rundschau

Anbefriedigende Ergebnisse der Steinkohlenförderung — Falsche Anführerpolitik — Der Lebensmittelmarkt — Reichliche Gewinne

Die Lage des deutschen Außenhandels erfährt keine Besserung, die Einfuhr steigt in geradezu bedrückender Weise und überträgt weit die Ausfuhr. Von irgend einer planmäßigen Außenhandelspolitik ist bei dem gegenwärtigen Kabinett nichts zu erwarten. Der Freihandel selbst keine Herrschaft aus und führt große Mengen ganz unnotiger Waren zu enormen hohen Preisen ein. Daß unsere Wälua unter diesem Druck sich nicht erholen kann, ist klar, und die Freigabe des Zerninhandels in Dossien wird nicht zur Besserung beitragen, viel eher steigt zu befürchten, daß uns die Spekulation noch weiter abwärts führt.

Nach dem Spaabkommen sollten die 5 Goldmark pro Tonne zur Senkung der Lebensmittelpreise für die Bergarbeiter verwendet werden. Wie jetzt bekannt wird, haben uns monatlich rund 55 Mill. Gulden zur Verfügung, die nun aber leider nicht vollständig den Bergarbeitern zugute kommen, sondern unter der Vorlage, in die wir mit unserer Lebensmittelversorgung geraten sind, sich das Finanzministerium gewungen, diese Dossien für allgemeine Einkäufe zu verwenden. Das ist in hohem Maße zu bedauern, umfomehr, als mit den Dossien für Einkäufe, die wir entbehren können, im freien Verkehr reichlich herumgeworfen wird. Und da von der Regierung selbst auf diese Verwendung der Dossien aus dem Spaabkommen hingewiesen ist, wird auch gegenüber der Entente die Stellung der Regierung nicht gerade eine sehr angenehme. Zudem werden die Bergarbeiter auch nicht sehr erbaud sein über die ihnen entzogene Vergünstigung und der Zweck, die Kohlenförderung zu erhöhen, kann auf diese Art auch nicht erreicht werden.

Während somit unser Außenhandel auf die denkbar ungünstigste Stellung hinabgeglitten ist, gibt Amerika wieder eine aktive Handelsbilanz bekannt, die glänzend genannt werden muß. Der amerikanische Außenhandel zeigt in den letzten vier Monaten folgende Entwicklung: Einfuhr 1456 Mill. Dollar, Ausfuhr 2612 Mill. Dollar. In diesen vier Monaten ist mithin ein Ausfuhrüberschuß von 1156 Millionen Dollar zu verzeichnen. Dieser Zufluß an Kapitalien muß der kapitalistischen Entwicklung in Amerika einen gewaltigen Anreiz geben.

Auf dem Lebensmittelmarkt sieht es überaus aus. Die Kartoffelzufuhr stockt an den kalten Tagen und es trat in einigen Städten recht fühlbarer Mangel ein. Die Preise für Speisefarstoffe gingen bis auf 45 Mark pro Zentner ab Verladung hinan. In der Lieferung von Roggen besteht fortgesetzt eine starke Verzögerung. Die nun viel zu spät einsehende Kontrolle auf dem Lande ist überall auf große Hindernisse. Der Schleißhandel hat sich unter stiller Billigung der Verwaltungsbehörden ganz offen reichlich betätigt und es wird berichtet, daß von den Mühlen bis zu 200 Mark für den Zentner Roggen gezahlt wurden. Das wäre so ungefähr der gegenwärtige Weltmarktpreis, der auch beim freien Handel in die Erscheinung treten würde. Der Drosselpreis, mühte dann um das 2½fache hinaufzugehen. Wie übrigens unter dem freien Handel die Preise getrieben werden, dafür bietet der Mais ein sehr schönes Beispiel. Der Mais kostete an der Osttaoer Börse im Dezember 2013 Mark (nach unserer Wälua umgerechnet) die Tonne. In Hamburg wurde er mit 3400 Mark abgegeben. Wo für Fracht, Spesen und Handelsgeinn ein Aufschlag von 1287 Mark pro Tonne. Man wird es verstehen, wenn der Getreidehandel nichts unberührt läßt, um auch die Brotgetreidezufuhr in seine

Die Bestrebungen nach der Gründung einer „Akademie der Arbeit“ stehen vor ihrem Abschluß. Nachdem sich die freien Gewerkschaften in ihrer letzten Vertreterversammlung grundsätzlich zugunsten ausgesprochen haben und auch die anderen Gewerkschaftsrichtungen zur Teilnahme bereit sind, ist das Interesse der gesamten Arbeiterbewegung (Arbeiter und Angestellten) am neuen Bildungsinstitut gestiegen und die nötige finanzielle Unterlage für die Teilnahme von Funktionären an seinem Betrieb gefunden. Angesichts dieser Sachlage werden sich das Reich und Staat ihrer Pflicht nicht entziehen können, die an sich geringfügige Summe für den Lehrbetrieb, der im Anschluß an die Univerität in Frankfurt a. M. stattfinden soll, gemeinschaftlich aufzubringen.

Die Arbeiterklasse ist in wachsendem Maße von der Einseitigkeit durchdrungen, daß es nicht nur wirtschaftlicher Mittel, sondern auch geistiger Mittel bedarf, um ihren Aufstieg zu vollziehen und die erlangten Positionen in Staat und Wirtschaft zu behaupten. Das Bürgerturn wurde groß und stark nicht nur durch die Erwerbsbedingungen, die es sich schuf, sondern auch durch die Bildungsanstalten, die es für seine Angehörigen ins Leben rief. Wenn sich heute das Bürgerturn immer noch so stark behauptet, so liegt dies nicht nur an dem Kapitalverhältnis, sondern zum mindesten ebenso sehr an seiner geistigen Fortschrittlichkeit, und wenn die Arbeiterpartei, auch die sozialdemokratische, oft so wenig Anziehungskraft auf die „Gebildeten“ ausüben, deren Lebenslage heute oft noch proletarischer ist als die des eigentlichen Proletariats, so liegt dies durchaus nicht immer an ihren „bürgerlichen“ Vorurteilen, sondern an einem gewissen geistigen Überhand: sie fürchten die Verständnisslosigkeit der Arbeiterklasse für den besseren Beruf und die besonderen Bedingungen des Geistes. Darum kann es der Arbeiterklasse nicht einbringlich genug gesagt werden, daß sie sich mit neuen Mitteln den geistigen Dingen zuwenden muß, wenn sie auf die Dauer die Möglichkeiten zu ihrem Vorteil ausnützen will, welche die politische und wirtschaftliche Demokratie unserer Zeit ihr bietet.

Über brauchen wir dazu gerade die „Akademie der Arbeit“? Genügen dazu nicht Bildungseinrichtungen, welche Arbeiter für bestimmte praktische Einzelzwecke auszubilden? Es besteht der Plan, Wirtschaftsschulen für Arbeiter zu errichten. Sie sollen volkswirtschaftliche Mittelsschulen nach Art der bestehenden Fachschulen, der Bankangestellten und der Maschinenbauerschulen bilden und somit man bisher ihre Aufgaben erkennen kann, den Aufstieg des Arbeiters zu höheren Stellen in Wirtschaft und Leben fördern. Solche Bildungseinrichtungen liegen zweifellos im Interesse des Arbeiters; sie zu fördern ist eine selbstverständliche Pflicht des heutigen Staates. Inwiefern denkt man an Hörschulen, die Arbeiter und Angestellte durch Kurse von e-

vierwöchiger Dauer zur Ausübung der verschiedenen in der Gesetzgebung vorgesehenen Käsefunktionen vorbereiten sollen. Auch diese Veranstaltung ist dringend notwendig. Nur dann können die Käse, namentlich die Betriebsräte, die wirtschaftliche und soziale Bedeutung erlangen, welche die Arbeiterklasse erstrebt, wenn ihre Mitglieder die zur Wahrnehmung ihres Amtes erforderliche geistige Ausbildung besitzen. Eine Akademie der Arbeit“ wird deswegen nie den Anspruch erwecken dürfen, solche Unternehmungen verdrängen oder ersetzen zu wollen. Im Gegenteil: sie wird ihre Arbeit am fruchtbarsten möglichst im Anschluß an solche Unternehmungen zu betreiben suchen und, soweit es möglich ist, ihnen Lehrpläne und Lehrkräfte zur Verfügung stellen oder ausbilden. Die Eigenart der „Akademie der Arbeit“, welche sie für die geistige Entwicklung der Arbeiter und Angestellten unentbehrlich macht, besteht in dem besonderen Ziel, das gerade sie erstrebt.

Dieses Ziel liegt im Zentrum aller Bildungsarbeit. Die geistige Kraft als solche, nicht nur die spezielle Eignung für einen bestimmten Berufszweig, soll entwickelt und ausgebildet werden. Die Fähigkeit, in der Vielheit der Erscheinungen das Allgemeine zu erkennen, die Einzelaufgabe in den Zusammenhang des Geschehens einzuordnen, das geistige Leben selbst als ein Kulturgut, als einen Selbstzweck des einzelnen, der sein Dasein erhellt, zu begreifen, diese Fähigkeit bildet sich nicht von selbst, sie kann und muß gebildet werden. Ihr Wert ist gerade für die Arbeiterbewegung von besonderer Bedeutung, denn deren Ziel ist allgemein, auf das Ganze gerichtet und die letzte Bestimmung des Menschen ergreifend. Daß nun solche Ausbildung sich nicht in kurzen Kursen erreichen läßt, in denen den Teilnehmern eine Summe einzelner Wissensdaten, die sie nur äußerlich aufnehmen können, vorgeführt wird, ist klar. Dafür bedarf es einer eigenen geistigen Atmosphäre, in denen der Teilnehmer lebt, besonderer Lehrkräfte und ausgewählter Lehrmethoden. Und es darf keine bürokratisierte staatliche Anstalt mit fixen Lehrplänen und „Klassenziele“ sein, die das Lehrgut verwaltet, sondern freie Selbstverwaltungskörper, in denen lebendiger Geist sich seine angemessenen Wirkensformen selbst schafft, können allein die Träger dieser akademischen Arbeit bilden.

Man sieht auf dieses Ziel und die besonderen Formen, die seine Verwirklichung fordert, so kann eine Diskussion darüber, ob eine Akademie der Arbeit“ neben jenen oben erwähnten Bildungseinrichtungen bestehen soll oder nicht, kaum entstehen. Es führt eben nicht ein Weg, es führen mehrere Wege zur wahrhaften, durchgreifenden Arbeiterbildung, die uns vor die Frage stellt, wie der geistige Dross des deutschen Arbeiters in der nächsten Zukunft beschaffen sein soll. Jeden Weg zu benutzen, der diese Arbeiterbildung fördert, ist ein Gebot unserer Zeit. Wir sind arm an Führern geworden und der Unvereinbarere wird kaum behaupten können, daß die Gedankenarbeit heute einen besonders hohen Rang habe. Wir können gewiß diese Erscheinung aus allgemeinen Ursachen begreifen. Aber an uns ist es, beides zu überwinden. Die Arbeiterbewegung schenkt sich nach geistigem Leben. Es ist nicht wahr, daß sie nur wirtschaftlich denkt und nur wirtschaftlich zu befriedigen ist. Die „Akademie der Arbeit“ kann ein leuchtendes Wahrzeichen dafür sein, daß der deutsche Arbeiter nach dem Höchsten greift, um sich zu befreien.

Erwerbslosenunterstützungen wurden an 4176 Männer und 136 Frauen ausbezahlt; die Summe betrug in der Berichtswoche 311 730 Mark. Außerdem wurde 168 Männern und 88 Frauen eine Kurzarbeiterzulage mit zusammen 12 153 Mark gewährt. Mit Notstandsarbeiten waren in der Berichtswoche noch 2470 Erwerbslose beschäftigt.

Aus der Partei

Jugend-Bezirksleitung

Gemäß den Beschlüssen des Bezirks-Parteitag ist am Sitz des Bezirksvorstandes eine Jugend-Bezirksleitung, bestehend aus drei Mitgliedern des Bezirksvorstandes und vier Mitgliedern der Jugendabteilung Mannheim, gebildet worden.

Zum Vorsitzenden der Jugend-Bezirksleitung wurde Genosse Georg Strobel, Mannheim, R 3, 14 II, gewählt. Zuschriften und freiwillige Beiträge zur Förderung der Jugendbewegung sind an seine Adresse zu richten.

Die Jugend-Bezirksleitung

J. A.: Georg Strobel, Mannheim, R 3, 14 II

Soziale Rundschau

Noch keine Besserung des Arbeitsmarktes

Na. Die Lage des Arbeitsmarktes weist auch in der Berichtswoche vom 23. bis 30. Dezember 1920 keine Besserung auf. Die Zahl der Erwerbslosen hat mit 4815 gegenüber der Vorwoche wieder um 886 zugenommen. Ein bringt diese ungünstige Gestaltung mit der stets um den Jahreswechsel eintretenden Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage in Zusammenhang; auch ist für die nächste Zeit noch keine Aussicht auf Besserung vorhanden. Der niedrige Wasserstand des Rheins veranlaßt in letzter Zeit wieder Störungen in der Kohlenzufuhr und demzufolge vorübergehende Betriebsbeeinträchtigungen, die laut Feststellung allerdings inzwischen wieder behoben werden konnten.

so offen sich zeigt, daß dem Schiffe die letzten Ufer unter den Horizont versinken, da wäre er trodenen Fußes durchgeschritten, von Horizont zu Horizont nur Grassteppe mit Giraffen und Buschwald mit Affen. Und wo heute um das grüne Olet-Idereis am Hochgebirgsdase in schwindelnder Höhe die rote Alpengasse glüht, da hätte er nur ein waldiges Hügeland gefunden, an dem sein geologisch geschulter Wäla allerdings die Spuren langsam, aber unaufhaltsam fortsetzender Sebung bemerkt haben könnte. Und wo heute nur der Sonne auf einem fahlen Bergende glüht, wie im Herzen Frontreids, da hätte er bei Nacht, von fern herwandernd, blutig roten Feuerstein gesehen: die toschende Lava feuerpeinender Berge.

Eine fremde Welt in unfaßbar fernem Zeit! Denn auch nur eine Million Jahre ist bereits etwas ganz Ungeheuerliches für uns, die wir unsere menschliche Kulturgeschichte in geschriebenen Urkunden nicht viel über sechstausend Jahre zurückverfolgen können. Ganze Bibliotheken lassen sich füllen mit dem, was uns in einem einzigen solchen Jahrtausend passiert ist. Und nun sollen wir tausend solcher Jahrtausende hintereinander reisen. Wen darf es wundern im Grunde, wenn er im Spiegel der Forschung, der ihn in diese und noch weitere Urtage zurückverführt, ein anderes Europa, wenn er Meer und Land, Gebirge und Klima verstanden sieht?

Es ist die sogenannte „Tertiärzeit“, in die wir geschaut haben.

In jener Tertiärzeit lebte bereits der Mensch. Kein Fied, kein Helmbüch, meldet davon. Aber wo die Stimme der Heberlieferung, die Chronik der bewussten Menschheit selber schweigt, da reden zu uns — die Steine.

In dem Sande, der liegen blieb, als die Eisgletscher wieder forttauten, in den Höhlen, die durch die gewaltigen sturdelnden Schmelzwasser in den Klüften ausgehöhlt wurden, haben sich die rohen, einfachen Steinwaffen noch gefunden, mit denen der Mensch Mammutelstern gejagt hat. Auf der Wand solcher Höhlen hat man in Frankreich noch Bilder entdeckt, auf denen dieser Mensch der Eiszeit das Mammut ganz wohl erkennbar abgebildet hat; wir können die Richtigkeit der Bilder zufällig genau prüfen, da uns in Eise Sibiriens noch heute wohlhabendere Kadaver des Mammut mit Haut und Haaren aufbewahrt sind. Wir haben auch die Schädel und Gebelne dieser Menschen gefunden, und so haben wir gegenwärtig eine ganz gute Vorstellung von ihnen, trotz der Tatsache, daß alle

chriftliche und mündliche Tradition der noch lebenden Kulturvölker diese Eiszeitabnen vollkommen vergessen hatte und auch unser erhabenstes symbolisches Gemälde vom Werden der Kultur, die Bibel, ihrer nirgendwo Erwähnung tut.

Aber gewisse Proben sehr schlichter Steinwerkzeuge, insbesondere aus dem so leicht zu verarbeitenden Feuerstein, die uns von Menschen als Zeitgenossen der Mammut ist sicherer Anschluß gegeben haben, sie finden sich gelegentlich auch noch in Gesteinschichten, die schon genau so dazulegen hatten, als jene Eiszeit mit ihren Gletschern und Mammuten erst eintrat. Es zeigen sich da Reste jener urchinlichsten Menschenskultur zusammenliegend mit den Knochen eines riesigen Elefanten, der nicht nur noch größer und anders gestaltet, sondern auch älter war als das Mammut — des sogenannten Süd-Elefanten (auf lateinisch Elephas meridionalis benannt). Dieser Süd-Elefant lebte aber in Frankreich und Deutschland noch in Vorbersteinen und unter blühenden Magnolien, anstatt bei Rentierflechten am Gletscherende. Wir stehen mit ihm eben bereits auf der Wende zur echten Tertiärzeit. Mit dieser Tertiärzeit konnten wir ja rückwärts, anstatt in ein kälteres, jetzt umgekehrt gerade in ein immer wärmeres Klima hinein. In ihrer Mitte ungefähr stehen wir bei jenem Wäla, wie ich es oben zusammenfassend gezeichnet habe: Europa besaß die Giraffen-Ebenen und die von Menschenaffen bewohnten Urwälder des heutigen Afrika. Und es scheint nun, daß die ältesten erkennbaren Steinwerkzeuge des Menschen (gewisse bearbeitete Steine splitter, die man als „Goltibe“ bezeichnet) bis über die Grenze sogar dieser heißen Tertiärzeit zurückgehen. Der Mensch paßt bereits in jene Umgebung, wie sie oben gegeben ist! Er selbst ist auf der Erde schon mindestens über ein Million Jahre alt — und zwar als Wesen, das sich einfache, aber zum Kampfe mit den Niesentieren jener Zeit bereits brauchbare Waffen und andere Werkzeuge aus Stein herstellte, also die wohl erkennbaren Anfänge einer „Kultur“ besaß.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften

(Alle hier angeführten und besprochenen Bücher und Zeitschriften sind von unserer Parteibuchhandlung zu beziehen.)
Stenbüchlein 1921 von Robert Gensling. Mit einer zweifarbigen Planetentafel und zahlreichen Steinarten und Abbildungen. Preis 5.20 Mark. Französische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Die Abstammung des Menschen

Von Wäla, Wäla

Wilhelm Wäla, der bekannte, volkstümliche naturwissenschaftliche Schriftsteller, feiert am 2. Januar seinen 60. Geburtstag. Die französische Verlagsbuchhandlung in Stuttgart hat aus diesem Anlaß von Wäla'sche Schrift „Die Abstammung des Menschen“ eine Jubiläumsausgabe herausgegeben, der wir nachfolgende Zeilen entnehmen.

Es war vor mehr als einer Million Jahren. Bem damals vergangen gewesen wäre, mit der Wäla in der Hand als lustiger Jägermann unseren heutigen Kulturerteil Europa zu betreten, der hätte ein gar seltsames Land vor sich gesehen. Nach unseren Begriffen hätte er unbedingt meinen müssen, er befände sich im tropischen Afrika. Woche um Woche hätte er in Südeuropa unabsehbar weite Grasbecken durchzogen, aus denen nur einzelne dicke Säme gelegentlich aufsprangen. Aus diesen grünen Grasmeer hätte er entsetzend zahllose Scharen von Antilopen, von wilden hferbeartigen Tieren und von Giraffen aufgescheucht. In der Randnächte am Quell gelagert, hätte er Koloß um Koloß zur Tränke aber zum Wade heranzumähen sehen, wie ein stier erfin Jäger, die vom Kapland ins afrikanische Inneland vordrangen: Elefanten aller Art, mit zwei und vier Stoßzähnen oder gar mit abwärts gekrümmten Walrosszähnen, staltliche Nashörner und angegrachtelte Nilpferde; hinter ihnen her wäre das Grollen von Löwen, Pantheren und noch besonders beweihrten fäbeljähigen Miesentaken erschollen. Denn wäre er wieder, mehr nordwärts gehend, in die lebhaftesten Kulturländer der Gegenwart hinein, an ununterdringlichen Urwald eingetreten, jenem gleich, in dem Stanley im Herzen Afrikas alle Schreden kühnster Eroberung eines abstrukt wilden Tropenlandes auskostet hat. Heber dem Ähen Wäla! des Unterholzes fliegen prächtvolle Palmen zum Licht. Wänte Sapotien freischien. Aus dem Wälderdach schaute plötzlich auf den verwegenen Eindringling das schwarz vorstehende Antlitz eines großen Menschenaffen, unserm Gorilla vergleichbar. Heber allem aber brühte die Blut einer heißen Zone. Wie aber würde unser Wanderer erstaunt sein, wenn er erst die Karte von heute genau mit seiner Wegroute verglichen hätte! Heute im Mittelmeer blaue Meeresfläche

An die Partei!

Wir stehen am Beginn eines neuen Jahres, das voll der kühnsten Aufgaben, vielleicht die schwersten Kämpfe sein wird. Die Wirtschaftskrise, eine Folge der Zerschlagung des Weltkrieges, liegt noch immer drückend auf Europa. Während es den Massen an den notwendigen Mitteln zur Erhaltung ihres Lebens fehlt, gelingt es nicht, die Produktion wieder in Gang zu setzen, um die drängendsten Bedürfnisse zu befriedigen. In den Ländern der Besiegten wie der Sieger greift

die Arbeitslosigkeit

in erschreckender Weise um sich. Diese bringen kann nur die Wiederherstellung des wirklichen Friedens und des geregelten internationalen Güterverkehrs. Die Regelung der deutschen Wiedergutmachungspflichten im Rahmen des Möglichen und die Herstellung freier Wirtschaftsverhältnisse auch nach dem Osten ist dafür unumgängliche Voraussetzung.

Dieses wirtschaftlichen Friedens bedürfen alle Völker, keines mehr als unser eigenes! Kampf den Toren und Verbrechern in allen Ländern, die dem Ziel der Weltverbändigung widerstreben! Aber auch unser inneres Wirtschaftsleben krankt an Schäden, die durch die Anarchie und das ungezielte Gewinnstreben des Kapitalismus hervorgerufen sind. Die

Weltmacht des Kapitalismus

kann nicht mit einem Schlage überwunden werden, wenn nicht zugleich die Grundlagen der Existenz des arbeitenden Volkes selbst gerettet werden sollen. Es gilt, für neue Positionen zu streben, nicht aber sich an noch uneinnehmbare die Köpfe einzurennen.

Die Gewinnung von

Kohle, Baumaterialien und Düngemitteln

ist von so ungeheurer Bedeutung für das Wohlergehen der Gesamtheit, daß sie nicht länger der kapitalistischen Profitwirtschaft überantwortet bleiben darf. Ihre öffentliche Bewirtschaftung im Interesse der Gesamtheit liegt im Rahmen des technisch Möglichen; wir fordern sie daher mit aller Entschiedenheit. Unsere allererste Forderung geht dahin, daß die Regierung durch ungejämte Einbringung einer Gesetzesvorlage über die

Sozialisierung des Kohlenbergbaues

im Reichstage den Verschleppungsversuchen des vorläufigen Reichswirtschaftsrats ein Ende bereite.

Aber auch auf allen anderen Wirtschaftsgebieten muß es die Aufgabe der Regierung sein, die Interessen der Arbeiter und Erzeuger mit denen der Verbraucher in Übereinstimmung zu bringen. Die fortschreitende Aufhebung der Zwangswirtschaft macht sich indessen im Steigen aller Preise bemerkbar und bedroht uns mit einer schweren

Ernährungskatastrophe.

Wer aus Gewinnlust Stoffe, die der Ernährung dienen können, den darbenenden Bevölkerung vorenthält oder sie über Gebühr verteuert, begeht das schwerste Verbrechen an der Volksgemeinschaft. Dagegen sind härteste Maßnahmen geboten, ihre Anwendung wird in den Massen Genugtuung hervorgerufen, während jede Nachgiebigkeit gegen das gemeinshädliche Treiben der Lebensmittelspekulanten, Wucherer und Profiteure die stärkste Erbitterung auszulösen geeignet ist.

Den zur Wiederherstellung des wirtschaftlichen Lebens notwendigen Maßnahmen widersetzt sich mit Ungehörigkeit die

Selbstherrschaft der besitzenden Klassen

in Stadt und Land. Darum der Schrei nach voller Freiheit der Ausbeutung, den die vom Kapital geführte Presse von einem

Winkel des Landes bis zum andern trägt; darum der Kampf, den die Regierungen im Reich und in Preußen gegen ihre eigenen bürgerlichen Regierungsparteien um die

notwendigsten Besteuerungen

zu führen gezwungen sind! Voran leuchtet diesem Treiben das Verhalten jener

vormalig regierenden Familien,

die, nachdem sie durch ihre Unfähigkeit das Land ins Unglück gestürzt haben, entschlossen zu sein scheinen, ihm, auf zweifelhafteste „Privatrechte“ gestützt, auch noch das letzte zu nehmen, was ihm die Feinde von vordem zu lassen bereit sind.

Gegen diese Ausschreitungen habgütigen Eigennusses muß das arbeitende Volk den Kampf auf der ganzen Linie aufnehmen. Das kann es mit Aussicht auf Erfolg nur dann tun, wenn es bereit ist, ihn mit

geschlossener Disziplin

zu führen und dem Wohl der Gesamtheit alle Opfer zu bringen, die in den Grenzen seiner Kraft liegen. Denn aber, die arbeiten oder arbeiten wollen, muß ein gerechter Anteil an den vorhandenen Vorräten zur Erhaltung ihres Lebensunterhalts gewährt werden. Die notwendige Stabilisierung unserer Valuta darf nicht erlaubt werden durch den Untergang von Volksschichten, die zum Leben berechtigt und zur Arbeit bereit sind.

Die Ziele des arbeitenden Volks sind nur zu erreichen auf dem Boden

der Republik und des allgemeinen Wahlrechts.

Diese teuer erkaufte idealen Güter darf die Arbeiterklasse nicht preisgeben oder geringschätzen, weil ihr die Bestrafung und der unmittelbare Stand unserer Wirtschaftsverfassung die Erfüllung gerechter materieller Ansprüche noch verweigert.

Die Republik und das allgemeine Wahlrecht muß ein jeder mit Einzug seines Letzten, wenn es sein muß, auch seines Lebens, zu verteidigen bereit sein. Laßt Euch nicht einschleichen, verkennt nicht die drohende Gefahr!

Die monarchistische Reaktion, die im März des verfloffenen Jahres ihre voreiligen Pläne an der Macht des Generalstreiks scheitern ließ, hat ihre Taktik geändert. Inzwischen lauert sie auf kommunistische Fortreiter, die ihr das Signal dazu geben sollen, mit bewaffneter Hand ihr letztes Ziel zu verwirklichen. Wer zu solchen Fortreibern rät, wer weiter dazu hilft, die Arbeiterklasse durch inneren Kampf zu zersplittern, wirkt für den Sieg der Feinde.

Genossinnen und Genossen! Schwer sind die Aufgaben, die vor uns liegen. Wir nehmen sie auf in Vertrauen auf die wachsende Selbstbestimmung des Proletariats, die unaufhaltsam vorwärtige Erkenntnis, daß nur die

Einigkeit im Zeichen der Sozialdemokratie

den Sieg bereiten kann.

Eine Jahr großer organisatorischer Erfolge liegt hinter uns, es gilt, sie fortzusetzen und zu vollenden.

Auf die Zukunft gerichtet unermüdet vorwärts!

Hoch die Sozialdemokratie!!

Berlin, Neujahr 1921.

Der Parteivorstand:

Partei: Adolf Braun, Richard Fischer, Otto Frank, Heinrich Hilberbrand, Marie Juchacz, Franz Krüger, Mollenhuth, Hermann Müller, Pfannkuch, Ritter, Friede Umed, Heinrich Schulz, Stämpfer, Stellung, Wels.

Gemeindepolitik

Schaubild!

1. Wilsbach, 26. Dez. Nachdem der Erfolg der diesjährigen Futterernte ein ganz reich war, sollte man glauben, daß die hohen Preise für die notwendigen Lebensmittel wie Milch usw. zurückgehen würde, aber weit gefehlt. Der Wucher und die Geldgier mehrerer hiesiger Landwirte lassen die Not hiesiger Arbeiterfamilien ganz kalt. Anstatt die Lehre des Weihnachtseffektes zu befolgen, in bezug auf Nächstenliebe, werden wir jeden Tag mehr und mehr, ja bis zum letzten Blutstropfen ausgepreßt. Nicht genug, daß man für den Liter Milch bisher 1,50 M verlangte, gehen gewisse Kreise wuchernd und horchziger Landwirte soweit, um trotz Warnung der hiesigen Ortsbehörde, 2 M und noch mehr für den Liter Milch zu verlangen. Einer dieser hartherzigen Menschen, der von Haus zu Haus die andern Landwirte aufsucht, für den Liter Milch 2 M zu verlangen, ist der Landwirt Anton Mantel. Nachdem dieser Herr sich über die Verordnungen der Behörden bezüglich Ablieferungen hinweggesetzt hat, glaubt er nun mit seinen Erzeugnissen, wie Getreide usw., weil „sein Eigentum“ machen zu können, was er will. Des weiteren sei die Landwirtschaftliche Familie Josef Weber genannt, die einer armen kranken Hausfrau 2,50 M (!) für den Liter Milch aberlangte. Ferner die Landwirtfamilie Karl Konrad, die ebenfalls für den Liter Milch 2 M forderten.

Ordnungen und Gesehmäßigkeiten in der Sternennacht kennen zu lernen und auch den Reizen in das Verständnis der Himmelserscheinungen auf Grund eigener Beobachtungen einzuführen, das ist der Zweck des von Robert Henseling seit einer Reihe von Jahren herausgegebenen „Sternbüchleins“. Der erste Teil des Büchleins, der astronomische Monatskalender, bringt alle zwei Monate eine Karte des Sternhimmels und eine Uebersicht über die Himmelserscheinungen im Jahre 1921, über Sonnen- und Mondlauf, Planetenlauf, Finsternisse usw. Sämtliche Bewegungen der Planeten während des Jahres 1921 sind auf der Planetentafel bildlich dargestellt. Diese Tafel gestattet es mit wenig Mühe auch dem Unerfahrenen, auf einen Blick die Bewegungen der Planeten im ganzen Jahre 1921 und ihre Stabilitätsbedingungen anschaulich zu erfassen. Henselings Sternbüchlein ist ein früherer zur praktischen Himmelskunde, der in ebenso origineller wie anregender und faszinierender Weise über Tatsachen der Astronomie und astronomischen Geographie orientiert.

„Der Arbeiternotizkalender 1921“ ist schon bei der Nachhandlung erwärmt, Berlin S. B., zum Preise von 3,50 M erschienen. Er wird wie in früheren Jahren auch in dem kommenden seine Aufgabe erfüllen, dem Arbeiter ein täglich nützlicher Freund zu sein. Textlich enthält er alles für den organisierten Arbeiter wichtige Material über die Gewerkschaften und Parteioptionen, sowie andere wertvolle Dinge. Für die Vorwerkungen ist diesmal ein bedeutend größerer Raum vorgesehen, wodurch der Kalender in seinem eigentlichen Zweck, ein Werkbuch zu sein, wesentlich gewinnt. Man muß es im Hinblick auf die herrschende ungünstige Wirtschaftslage begrüßen, daß der Arbeiternotizkalender nicht mehr soviel als im Vorjahre, so daß der geringe Preis von 3,50 M jeden die Anschaffung dieses brauchbaren Werkbuches ermöglicht.

Die Neujahrsummer vom „Wahren Jacob“ ist schon erschienen. Der Preis der Nummer ist 60 S. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. G. W. Dieck Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

Auch sei an dieser Stelle jene Arbeiterfrau genannt, die aus Gewinnlust Milch, Eier, Mehl usw. nach Pforzheim verschleibt. Wir werden bei der nächsten Gelegenheit ihren Namen auch der Öffentlichkeit bekannt geben, wenn sie ihr Treiben nicht einstellt. Auch die Namen jener Landwirte werden wir einmal veröffentlicht, die anstatt Milch Wasser verkaufen. Wir erwarten von der zuständigen Behörde, daß gegen die Ausbeuter der arbeitenden Bevölkerung unumgänglich eingeschritten wird.

1. Ettingenweiler, 28. Dez. Am 27. Dezember fand eine Bürgerentscheidungsversammlung statt. Als 1. Punkt der Tagesordnung wurde die Verkündigung der Gemeindevorrechnung für das Rechnungsjahr 1919 vorgenommen, die ohne Debatte einstimmig angenommen wurde. Punkt 2 betraf den Antrag von 18 Landwirten, die Gemeinde zur Erteilung eines Hausjochmehrs zu veranlassen. Der Antrag wurde mit 10 M pro Quadratmeter in der Weise zurückgewiesen, daß dies kein Schulbeispiel für zukünftige Käufe sein dürfe. Der Vorsitzende erläuterte die besonderen Umstände dieser Forderung, worauf auch diese Vorlage einstimmig angenommen wurde. Punkt 3 betraf die Gemeindegebührenerhöhung; er wurde dahingehend erledigt, daß die Gebühren nach § 6 von der Gemeindefasse erhoben werden, ohne Milderung der Gebühren.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurden von unserer Seite die traurigen Wohnungsverhältnisse am hiesigen Ort zur Sprache gebracht. Es ist wirklich bedauerlich, daß von der Gemeindebehörde in dieser Sache so wenig Energie gezeigt wird. Von Wohnungsmangel wurde verschiedenen Hausbesitzern die Auflage gemacht, je 1 Zimmer und Küche abzugeben, die Herrschaften weigern sich aber unter allen denkbaren Umständen, dem Verlangen nachzukommen. Dieses Verhalten nimmt allerdings schlecht mit der sonst zur Schau getragenen Frömmigkeit und „Christlichkeit“ überein. Wir möchten nochmals die in Frage kommenden Hausbesitzer dringend ersuchen, Menschlichkeit walten zu lassen und ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Werra, 30. Dez. Der Bürgerausschuß der Stadt Werra erlebte am Dienstag den städtischen Vorschlag in vierhändiger Beratung. Entgegen einem Beschluß vom 5. November, der eine Freigrenze bei der Heranziehung der reichseinkommensteuerfreien Teile bis zu 25 000 M vorgesehen hatte, ging ein neuer Antrag der vereinigten bürgerlichen Parteien durch, der eine Herabsetzung der Freigrenze auf 12 000 M bei Reizigen und 18 000 M bei Verheirateten verlangte. Die sozialistischen Parteien beider Richtungen trieben heftige Obstruktion dagegen und machten ihre Zustimmung zum Vorschlag von dieser Frage abhängig. Da dies erfolglos war, verließen die Sozialdemokraten geschlossen das Lokal. Die 51 zurückbleibenden Vertreter beschloßen hierauf wie oben erwähnt. Die Untage wurde zum zulässigen Höchstmaß von 80 Pfa. auf 120 M festgelegt. Außerdem wurde die Einführung einer Fremdensteuer von 20 Prozent der Zimmerpreise beschlossen. — Die Haltung der Bürgerlichen bedeutet einen schweren Verrat an den Lohn- und Gehaltsempfängern infolge des Durchbruchs vorheriger interfraktioneller Versprechungen, wonach an dem Beschluß vom 5. November nicht gerüttelt werden sollte.

Werra, 1. Jan. Gegen die Besteuerung des reichsteuerfreien Einkommens. Der am 28. Dezember in der Sitzung der Bürgerausschüsse vom 28. Dezember, die eine Besteuerung des reichsteuerfreien Einkommens beschloß, lei-

denhaftlich protestiert wurde. Nach einem Referat des Abgeordneten Kiehl gelangte eine Resolution zur Annahme, die zufolge der großen Not in weiten Schichten der Hand- und Kopfarbeiter eine weitere steuerliche Belastung ablehnt und den einschiedenen Willen der Versammelten zum Ausdruck bringt, mit allen Mitteln gegen diese neuerliche Belastung anzukämpfen. Es wurde eine neungliedrige Kommission gewählt, welche zwecks Klärung der Angelegenheit die Bürgerausschüsse mit dem Gemeinderat verhandeln soll.

Jugend und Sport

Arbeiter-Turn- und Sport-Bund

Arbeiter-Turnverein Karlsruhe-Freie Turnerschaft Pforzheim 2:0. Bei schönem Wetter trafen sich auf dem Plage der Turngemeinde Durlach die 1. Mannschaften der beiden oben genannten Vereine zum fälligen Geleitpiel. A.S.B. hatte Anstoß, fand sich gleich zurecht, was bei Pforzheim nicht der Fall war. In der 20. Minute schoß der Pforzheimer durch Fernschuß für seine Patken das 1. Tor. Pforzheim fand sich allmählich zusammen, kam aber durch die festeren Verteidiger der A.S.B. nicht zur Geltung. In der 35. Minute erzielte der Mittelstürmer aus dem Gebränge das 2. Tor. Nach der Pause drängte A.S.B. mächtig, aber die verstärkte Verteidigung Pforzheims unterband sämtliche Angriffe. Der Mannschaf des A.S.B. ein Gesamtsieg. Der Schiedsrichter war gut. — 2. Mannschaf 0:2.

Freie Turnerschaft Spill-Freie Turnerschaft Kappurr. 1. Mannschaf 4:4. 2. Mannschaf 10:3 für Spill. Turnverein Aue 1-Grödingen 1 7:0. Eden 6:3. Auf dem Plage in Aue erwartete man mit großer Spannung die Grödingener Turngenossen. Da die unteren Mannschaften von Grödingen sich ein totes Resultat gefallen lassen mußten, ging es der 1. Mannschaf unerwartet auch nicht anders. Vor Halbzeit scharfes Tempo und schönes Spiel 4:0 für Aue. In der zweiten Halbzeit kamen die zahlreicheren Zuschauer nicht mehr auf ihre Kosten, indem das Tempo merklich beiderseits nachließ. In den letzten 15 Minuten glaubte man, Grödingen würde sein verdientes Ehrentor erzielen. Der ihm zugeprohene Elfmeter-Ball wurde aber nicht verwandelt. Mit noch 3 weiteren Toren für Aue trennten sich beide Parteien mit einem kräftigen Freie Geil! Schiedsrichter Turngenosse Ruppender war gut. Güte die Arbeiter-Turnbewegung lauter solche Leiter, würde manches erpart bleiben.

Weitere Sportveranstaltungen

Fußballklub „Süßlern“ Karlsruhe spielte gegen Fußballvereinigung Bruchsal und verlor mit 1:2 Toren. Die Ligaspiele, welche über die beiden Feiertage hier ausgetragen wurden, wiesen ungeheure Zuschauerzahlen auf. F. C. Pforzheim war bei den Weierheimern zu Gast und gewann mit 4:1 Toren; das Spiel Bewegungsspieler gegen A.S.B. endete mit einem Siege der Letzteren von 4:1 Toren.

Aus dem Lande

Grödingen, 31. Dez. Die Weihnachtfeier des Turnvereins „Bahnhof“ nahm einen glänzenden Verlauf. Die Feier wurde in zwei Abteilungen getrennt abgehalten, mittags fand eine Schülerfeier statt, bei der lebende Bilder gestellt, ein Plagenreigen vorgeführt wurden, des weiteren turnerische Leistungen am Barren, Pyramiden und Keulen schwingen. Ein gut ausgeführtes Theaterstück, eine von 12 Schülern ausgeführte Duettszene und Leiterpyramiden schloßen diese Weihnachtsfeier ab. — Die Abendfeier wurde mit einem lebenden Bild und einer Ansprache des Vorstandes eröffnet, worauf ebenfalls wie am Nachmittage ein reichhaltiges turnerisches Programm abgewickelt wurde; besondere Aufmerksamkeit und Beifall fanden die verschiedenen Reigen und Tänze, die große Begeisterung auslösten, ebenso auch die Theaterstücke. Die Feier zeigte, daß im Arbeiter-Turnverein „Bahnhof“ unter einer tüchtigen Leitung Gutes geleistet wird, daß sowohl der schöne Turnsport wie auch die Geselligkeit dort eine gute Heimstätte haben.

6. Dürmersheim, 31. Dez. Die vom Reichsbund der Kriegesbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen Ortsgruppe Dürmersheim im Adleraal veranstaltete Weihnachtsfeier der hiesigen Kriegswaisen nahm einen sehr schönen Verlauf. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Zur Verschönerung der Feier hatte sich Herr Postassistent Gust. Böggel mit Blöden sowie der katholische Kirchenchor unter seinem Dirigenten Herrn D. K. in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe Herr August Schorpp begrüßte die Erschienenen und sprach der hiesigen Einwohnerschaft für die Unterstützung, wodurch diese Weihnachtsfeier erst ermöglicht wurde, den Dank der Ortsgruppe aus. Herr Pfarre Lehmann führte in seiner Ansprache an die Kinder aus, daß wir alle diesen Waisen den verlorenen Vater ersetzen sollen und wollen. Eine zu Gunsten der Kriegswaisen und Waisen veranstaltete Tellerjammung ergab den Betrag von 185 Mark, sodas sich die Gesamtsumme der für Weihnachten zusammengebrachten Geldspenden auf 8180 Mark beläuft.

* Pforzheim, 2. Jan. Die Gemeinde Ebringen ist durch drei Brände heimgegriffen worden, deren Ursache wahrscheinlich auf verkehrliche Brandstiftung zurückzuführen ist. Der erste Brand entstand in dem Anwesen des Landwirts Philipp Angenstein, das vollständig eingeebnet wurde. Kaum hatte die Feuerwehr ihre Arbeit beendet, als an zwei anderen Stellen bei den Landwirten August Wilhelm Traub und August Friedrich Traub Feuer ausbrach, das ebenfalls beide Gebäude einäscherte. Da sehr viele Vorräte mitverbrannten, wird der Schaden auf 250 000 M geschätzt.

* Mannheim, 2. Jan. Das jährliche Fächertreiben des Arbeiters Jakob Busch wurde von einem Straßenbahnwagen überfahren und sofort getötet.

* Neuwied bei Wühl, 2. Jan. Im Bahnhof in Steinbach wurden zwei hiesigen Geschäftsleute insgesamt 4000 Liter Branntwein im Wert von 160 000 M beschlagnahmt.

Waldkirch, 30. Dez. Beim Hochzeitsessen im Unterwaldtal entlud sich vorzeitig ein Schuß, wobei der Dienstknecht Joseph Dufner an der linken Hand so schwer verletzt wurde, daß er dieselbe wohl verlieren dürfte.

1. Freiburg, 1. Jan. Im Gegensatz zu den Silbberfesten beim Jahre 1918 und 1919 wurden in der Stadt Freiburg beim diesmaligen Uebergang von alten zum neuen Jahre nur wenige Schüsse abgefeuert. Dagegen wurden sehr viele Feuerwerkskörper losgeschossen und Raketen hochgelassen. Eine Anzahl Wirtshäuser hatte von der Vergiftung der Polizeihundewerksangelegenheit in der Silbberfesten keinen Gebrauch gemacht, da es an Gärten mangelte. Nach langer Zeit wieder zum erstenmale wurde im Weisen einer vielzahlreichen Menschenmenge das Glockenspiel auf dem Rathaus beim Eintritt des neuen Jahres in Bewegung gesetzt.

v. Wengenbach, 1. Jan. Durch das Neujahrstreiben wurde in der Silbberfesten ein schreckliches Unglück herbeigeführt, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen. Der 21 Jahre alte Karl Armbruster und der im gleichen Alter stehende Franz Zoller begaben sich um die Mitternachtsstunde auf den Weg, der zur Wollschleife führt; beim Ravillon wurden die beiden Unglücklichen in den Morgenstunden des Neujahrstages in schrecklich verstümmeltem Zustande aufgefunden. Es wird angenommen, daß sie einen Schuß mit Sprengmunition zur Entladung brachten und dabei unvorsichtig zu Werke gingen. Den in schwere Trauer versetzten Familien wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Eine verhängnisvolle Silvesternacht

Karlsruhe, 3. Jan. Der Polizeibericht meldet folgendes: Am 1. Januar 1921, morgens zwischen 4 und 5 Uhr, haben eine größere Anzahl überstehende Nachzügler sich ruhig und sohlend durch die Kaiserstraße begeben. In der Nähe des Rathhauses wurden aus ruhig des Weges gehende Passanten angetempelt und belästigt. Der Aufforderung einer Polizeipatrouille zur Ruhe haben ein Teil der Nachzügler keine Folge geleistet, sondern sie setzten den Lärm weiter fort und benahmen sich gegen die Polizei sehr herausfordernd. Es kam deshalb zur Festnahme des verheirateten Tagelöhners Josef Kurz, des verheirateten Blechners Eduard Kurz und des Schlossers Karl Kopp, alle von hier, welche sich sofort widersetzten und die Lösung ausgaben: „Schußwaffen bereit, geht mich es bligen!“, jedoch sie nur unter Anwendung äußerster Kraftanstrengung auf die Polizeiwache verbracht werden konnten. Dabei hat einer der Polizeibeamten einen heftigen Fußtritt auf das rechte Knie erhalten, wodurch dieses hart answoll und verschiedene Handverletzungen erlitten. Auf der Polizeiwache sollten die Verhafteten verhört werden. Freunde der Verhafteten haben sich nachher, mit Schußwaffen versehen, vor die Fruchthalle begeben, und haben die Wache beschoßen und es ist wirklich als ein Wunder zu bezeichnen, daß es nicht Tot- oder Schwerverletzte in der Wache gegeben hat. Mindestens zehn Schüsse gingen durch Fenster und Türen in das Innere der Fruchthalle und schlugen dort in Möbel und Wände ein. Weitere zehn Einschüsse sind an der Fassade der Fruchthalle in der Nähe des Eingangs der Wache festzustellen. Die auf der Wache befindlichen Polizeibeamten mußten sich zunächst in Sicherheit bringen, da sie auf einen derartigen Angriff nicht gefaßt sein konnten. Bei Tagesanbruch wurden unter zahlreichem Aufgebot von Genarmen und Polizeibeamten zunächst die drei Nachzügler wieder verhaftet. Ferner wurden verhaftet: Der verheiratete Schlosser Lukas Merklinger, Tagelöhner Franz Stöber von Muggenturm, Bahnarbeiter August Stoll von hier, sowie der Maurer Karl Haselwanger von Weiskheim, welche der Teilnahme an der Schießerei dringend verdächtig sind. Lukas Merklinger wurde im Hause Friedrichsring 37, in der Wohnung des Josef Kurz, mit geladenem Karabiner zwischen den Füßen auf dem Boden liegend und scheinbar schlafend angetroffen, Merklinger war auch noch im Besitz einer Feuerhandgranate. Dieser leistete auf dem Wege zur Wache heftigen Widerstand, wie man es von Merklinger gewohnt ist. Karl Haselwanger, welcher ebenfalls im Besitze von größerer Menge scharer Munition und einer Feuerhandgranate war, machte einen Fluchtversuch durchs Fenster, nachdem er bereits festgenommen war. Er schloß sich in das Haus Friedrichsring 28 und begab sich dort auf das Dach. Da damit geredet werden mußte, daß der Flüchtige noch mit Waffen versehen ist, galt es, ihn kampfunfähig zu machen und die weitere Flucht zu vereiteln. Durch einen Schuß von der Straße aus wurde Haselwanger in das Gesicht getroffen und schwer verletzt. Der hinzugerufene Arzt, Herr Dr. Waack, legte ihm einen Notverband an und der Verletzte wurde mittels Krankenwagens in das Bürgerhospital gebracht. Bei Haselwanger ist in der Wohnung ein größeres Quantum Sprengstoff (Nitrat) gefunden worden. Der Verletzte ist am 2. Januar abends um 4 Uhr im Bürgerhospital verstorben. Nach weiteren an der Schießerei beteiligten Personen wird noch gefahndet. Durch die neuesten Erhebungen hat sich mit Sicherheit ergeben, daß Haselwanger sich an der Schießerei in das Nachhinein beteiligt hat.

Unser Berichterstatter teilt uns hierzu folgendes mit: Soweit der Polizeibericht. Durch die betrübenden Vorkommnisse in der Silvesternacht kurieren natürlich in der hiesigen Stadt die wilden Gerüchte; es wird von gewisser Seite wieder versucht, die gesamte Arbeiterschaft für das tolle Treiben einiger betrunkener Leute verantwortlich zu machen. Wenn von bestimmten Seiten Anschuldigungen oder sonstige Ausfährungen begangen wurden, so verurteilen auch wir bezügliche auf das schärfste. Derartige Dinge passieren in der Neujahrsnacht aber immer und überall. Es muß aber auch ein Wort zu dem Verhalten und Vorgehen der Schulleute gesagt werden. U. G. dürfen die Schulleute keinen Anlaß gehabt haben, den einen Mann mit Stricken zusammenzubinden und ihn auf die Wachtube zu schleifen wie einen Hund. Wie von Augenzeugen berichtet wird, traktierten die Schulleute die Leute in der unterverantwortlichen Weise mit Gummitruppen, bis der eine zusammengebrochen ist. Dieses Verhalten einiger Schulleute ist schon zu verurteilen. Eine strenge Untersuchung dieser Angelegenheit muß unbedingt verlangt und auch die betreffenden Schulleute zur Rechenschaft gezogen werden. Gerade diese läbliche Verhandlung von Seiten der Schulleute hat zur verhängnisvollen Schießerei auf der Polizeiwache geführt. Dieser unterverantwortliche, rohe Überfall auf die Polizei muß auch aufs schärfste verurteilt und geahndet werden. Nicht allein die Schulleute waren in Lebensfahr, sondern auch Angehörige der Festgenommenen.

Was die schwere Verletzung des inzwischen verstorbenen Arbeiters Haselwanger anlangt, sind Augen- und Ohrenzeugen dieses Vorfalles der Ansicht, daß ein derartiger Schuß von Seiten der Polizei nicht notwendig gewesen wäre. Haselwanger habe vom Dach herunter gerufen: „Nicht schießen, ich komme!“ Wie durch Zeugen weiter festgestellt werden kann, hat der fragliche Wendarm den tödlichen Schuß auf Haselwanger auf Anordnung des Kriminalwachtmeisters H. H. abgegeben. Die Bewohner der Unterstadt sind über das nervöse und aufgeregte Verhalten der Schutzmännlichkeit sehr aufgebracht und wird der Frau und den 4 Kindern des Erschossenen allgemeine Teilnahme zugewendet.

Aus der Stadt

Karlsruhe, 3. Januar.

Geschichtskalender

3. Januar: 1919 Austritt der Unabhängigen aus der preussischen Regierung. — 1919 Schwere Streiknahrungen in Ober-Sachsen.

Karlsruher Parteinachrichten

Sozialdemokratischer Verein. Die Eintrittskarten zur öffentlichen Volksversammlung vom Reichspräsidenten Gen. Söbe am Montag den 10. Januar, sind ausgegeben und bei allen Vertrauensleuten, den Bezirkskassierern, Geschäftsstelle des „Volksfreund“, Luisenstraße 24, Volksbuchhandlung, Adlerstr. 18 und in den am Mittwoch abend stattfindenden Bezirksversammlungen zu haben.

Verein Arbeiter-Jugend. Die Mitglieder des Vorstandes und die Unterassistenten seien nochmals auf die heute abend 7 Uhr im Rebenzimmer der Wirtschaft „Unter den Linden“ (Gde. Poststraße) und Kaiserallee stattfindende Vorstandssitzung hingewiesen; das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen ist unbedingt notwendig. — Der Kapitän am Diensta fällt wegen der Schulfestern nochmals aus.

Die Jahreswende

In hiesiger Stadt unter dem üblichen feierlichen Glockengeläute gefeiert. Während ein Teil der Einwohner, unter der schweren Sorgenlast des Alltags leidend, die „Feter“ ohne Festessen und Festtrunk verbringen mußte, konnte ein anderer Teil sich dieser Genüsse desto besser erfreuen — natürliche Folgen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Wie früher schon, herrscht auch in dieser Neujahrsnacht reges Leben und Treiben auf den Straßen. Die Neujahrsanschießerei artete wieder zum reinen Unfug aus. Trotz Verbots des Bezirksamts wurden nicht nur Kalesen, Frösche usw. losgelassen, sondern auch Kanonenschläger und Feuerwaffen kleineren und größeren Kalibers mußten herhalten, um den Spektakel zu einem recht großen zu gestalten, ohne Rücksicht auf seine Mitmenschen. Nicht genug gerügt kann aber werden, daß sich noch Kinder an einer solch etelhaften Schießerei beteiligten. Sind denn die Eltern nicht groß so viel über ihre Kinder mächtig, um sie bei solchen Anlässen von der Straße zu entziehen? Und weiß man mit dem Geld nichts Besseres anzufangen in dieser schweren Zeit, als den Kindern einen Teil davon zum Kauf von Feuerwerkskörpern auszuhandigen? Wir meinen, in unserer jungen Republik sind andere Aufgaben viel wichtiger, als die Jugend zu einem derartigen Unfug direkt zu animieren. Es muß eine unserer vornehmsten Aufgaben sein, unsere Jugend zu einer höheren Lebensauffassung zu erziehen und dazu gehört auch, ihnen beibringen, die Jahreswende-feier in einer lehrreichen Form zu begehen, in einer Form, die einem wahren Kulturmenschen würdig ist.

Der Polizeibericht meldet zur Schießerei in der Silvester-nacht: Wegen Abnehmens von Feuerwerkskörpern gelangten 43 Personen zur Anzeige, 8 Personen wurden wegen Schießens mit Handfeuerwaffen und unerlaubten Waffenbesitzes angezeigt, die Waffen wurden beschlagnahmt, 1 Person kam zur Anzeige wegen Schießens mittels eines Schießens, 1 Person wurde verhaftet. Durch Abnehmen von Feuerwerkskörpern wurden in der Gewerstraße verschiedene Fensterscheiben zertrümmert. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Immer noch „Großherzoglich“

Wir kritisieren kürzlich das ein Heidelberger Gerichts-schreiber auf einem Vorord das Wort „Großherzoglich“ dreimal stehen ließ. Wie nun die Mannheimer „Volksstimme“ berichtet, hat das Justizministerium einen Erlass vom 18. 12. 20 verfaßt, in dem den Justizbehörden mit Bezug auf einen Artikel im „Volksfreund“ zur Pflicht gemacht wird, auf allen Vorordruden das „Großherzoglich“ zu streichen, widrigen-falls gegen die betr. Beamten dienststrafrechtlich vorgegangen werden würde.

Soweit recht und gut. Aber das eigentliche dabei ist, daß auf dem Kauterz, in dem der Erlass mit der angedrohten Strafe bei Zuwiderhandlungen nicht weniger wie viermal das beanstandete Wort „Großherzoglich“ steht. Mit Recht bemerkt die „Volksstimme“, daß das doch mehr ist, als in einer Republik zulässig sein sollte.

Im Übrigen empfehlen wir dem Justizministerium, den Erlass zur Streichung des Wortes „Großherzoglich“ und die damit verbundene Sabotage der Republik nicht nur den unteren, sondern auch den höheren Beamten zu übermitteln und mit aller Strenge auf Befolgung des Auftrages dringt. Wie herabwürdigend unsere Auffassung ist, beweist das Landgericht Karlsruhe, bei dessen Siegel weder die Abkürzung „Gr.“ noch die Krone auf dem Wappenstein ist. Wie leben die Urkassen an dieser Sabotage der Republik darin, daß der Präsident des Landgerichts, Herr Dr. Krefzer, welcher der deutschen Volkspartei angehört, ein Monarchist vom reinen Wasser ist und u. E. vielleicht seine Gefinnung in antimonarchischer Weise betätigt. Doch sei ihm wie es will. Auf alle Fälle ist es Pflicht des Justizministers, den Saboteuren der Republik mit aller wünschenswerten Deutlichkeit klar zu machen, daß sie Angestellte der Republik sind und nicht der der Vergangenheit angehörenden Monarchie.

Aufruf und Eingiehung der Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 30. November 1918

Die Reichsbank ruft nunmehr durch öffentliche Bekanntmachung ihre 50 Mark-Banknoten mit dem Datum vom 30. 11. 1918 auf. Mit dem 31. Januar 1921 verliert die ausserufene Note ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel, was zur Folge hat, daß nach diesem Tage niemand mehr verpflichtet ist, die 50 Mark-Noten vom 30. November 1918 anzunehmen. Um jedem Irrtum vorzubeugen, wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich bei diesem Aufruf lediglich um die Reichsbanknoten zu 50 Mark mit dem Datum des 30. November 1918 handelt.

Mintheim — Ruppurr. Am Sonntag nachmittag sprach

Abg. Genosse Schöpplin in einer recht gut besuchten Versammlung im „Sämannen“ in Mintheim; abends sprach Genosse Schöpplin in einer ebenfalls sehr gut besuchten Versammlung im „Jahrbücher Löwen“ in Ruppurr. Trotz des schönen Wetters war der Saal in Mintheim gefüllt und folgten die Zuhörer mit gespannter Aufmerksamkeit den instruktiven Darlegungen des Redners über die kritische politische Situation, die sich angesichts der neuesten Forderungen der Entente bis zur Gefahr für Deutschland gestaltet hat. Mit besonderem Interesse verfolgten die Versammelten die Darlegungen, die zeigten, wie unheilvoll es gerade für die Arbeiterchaft sein müßte, wenn der Bestand des Deutschen Reiches irgendwie gefährdet würde. Von der Redefreiheit machte in Mintheim niemand Gebrauch.

Auch in Ruppurr fand Genosse Schöpplin eine sehr aufmerksame Zuhörerschaft mit der gleichen Rede wie in Mintheim. Hier gab es eine recht anregende Diskussion. Beamte der Eisenbahn kamen auf die im Gange befindliche Beamtenbewegung und auf die Forderungen zu sprechen, die der Bewegung zugrunde liegen. Die sachlichen Ausführungen auch dieser Redner wurden von der Versammlung mit großem Interesse angehört. Die aus der Beamtenwelt kommenden Diskussionsredner erkannten an, daß Genosse Schöpplin freimütig und aufrichtig auch über die Beamtenfragen gesprochen habe.

Sowohl in Mintheim wie in Ruppurr stellten sich erfreulicherweise auch die Arbeiterjünger in den Dienst der Partei, indem sie vor und nach den Reden dem Ernst des Tages angemessene Nieder vortrugen. Auch diese beiden Versammlungen haben erneut den Beweis geliefert, daß die politische Bewegung ungemein gefördert werden kann, wenn die Genossen den guten Willen und die erforderliche Arbeitslust aufbringen.

Das Jahr 1921. Das gegenwärtige 1921te Jahr der christlichen Zeltrechnung wird von Christi Geburt an gerechnet. Es ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und 1 Tag und beginnt am Samstag, dem 1. Januar, neuen Stils, welcher Tag dem 19. Dezember 1920 im alten Kalender ent-

spricht. Im alten Kalender beginnt das Jahr mit Freitag, dem 1. Januar, entsprechend dem 14. Januar im neuen Kalender. Der 31. Dezember 1921 alten Stils entspricht dann dem 13. Jan. 1922 neuen Stils. Die griechische Kirche zählt ihre Jahre seit Erschaffung der Welt nach der sogenannten byzantinischen Ära. Sie setzt die Epoche der Welterschöpfung auf den 1. September des Jahres 5509 vor Christi Geburt und beginnt ihr 7429tes Jahr mit dem 1. September alten oder 14. September neuen Stils unseres 1920ten Jahres. Die Russen zählen ihre Jahre nach dieser Ära bis zu Peter dem Großen. Seit dem Anzuge des 18. Jahrhunderts bedienen sie sich unserer Jahreszahl, rechnen aber sonst noch nach dem alten (julianischen) Kalender. Die Juden zählen ihre Jahre seit Erschaffung der Welt. Sie beginnen ihr 5681tes Jahr mit dem 13. September 1920. Es ist ein überzähliges Schaltjahr von 385 Tagen. Am 8. Oktober 1921 beginnt ihr 5682tes Jahr, welches ein überzähliges Gemeinjahr von 386 Tagen ist und mit dem 22. September 1922 endet. Die Araber, Perser, Türken und die anderen Befenner des mohammedanischen Glaubens zählen ihre Jahre seit Mohammeds Auswanderung von Mekka nach Medina, die von ihnen Hidschrah genannt wird. Sie beginnen am 15. September 1920 ihr 1330tes und am 4. September 1921 ihr 1340tes Jahr, welche beide Gemeinjahre von 354 Tagen sind.

Die Planeten im Januar. Merkur ist unsichtbar. Venus ist sichtbar des Abends am westlichen Himmel drei bis vier Stunden. Mars ist des Abends zwischen drei und zwei und eine halbe Stunde vor seinem Untergang im Südwesten zu sehen. Jupiter ist in den späteren Abendstunden und den ganzen Morgen bis Tagesanbruch sichtbar, anfangs neun, am Ende d. M. zehn und eine halbe Stunde. Saturn ist in den späteren Abend- und in den Morgenstunden vor Tagesanbruch sichtbar, anfangs acht, zuletzt zehn Stunden.

Die Planeten Neptun und Uranus werden in den monatlichen Zusammenstellungen nicht genannt. Neptun verändert nur sehr langsam seinen Ort unter den Sternen. Er befindet sich während des ganzen Jahres in dem Sternbilde des Krebses. Anfänglich bewegt er sich rückläufig, kommt bald nach Mitte April zum Stillstand und nimmt die rechtläufige Bewegung an; in dieser verharrt er bis Mitte November, wo er nach abermaligem Stillstand wieder rückläufig wird, so daß er schließlich nur 2/3 Grad oder 4/5 Bogenminuten von seinem anfänglichen Standpunkte entfernt ist. — Uranus befindet sich während des ganzen Jahres in dem Sternbilde des Wassermanns. Bis Mitte Juni, wo er zum Stillstande kommt, bewegt er sich rechtläufig, nimmt darauf die rückläufige Bewegung an, die er bis Mitte November beibehält, und wird dann nach wiederholtem Stillstande von neuem rechtläufig, so daß er am Ende des Jahres 3/2 Grad oder 7 Bogenminuten von seinem anfänglichen Standpunkte entfernt ist.

Erweiterungsarbeiten im Gaswerk-Ost. Für die Errichtung einer Benzolgewinnungsanlage im Gaswerk 2 bewilligte der Stadtrat vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses die Summe von 350 000 M. Außerdem genehmigte er ebenfalls unter dem Vorbehalt der Zustimmung des Bürgerausschusses den Einbau eines großen Hochdruck-Zentralgefäßes in die Ofenanlage des Gaswerks zum Zwecke der Ausnützung der Abgase der Ofenanlage mit einem Kostenaufwand von 70 000 M. Beide Beträge sollen aus Anlehensmitteln bestritten werden.

Volksbühne Karlsruhe. Die Karten für die Vorstellungen, reihen H — „Die Räuber“, und J — „Der Evangelin“, letzteres im Landestheater, sind an die Vertrauensleute ausgegeben. Da einerseits die Bestellungen für den ersten Platz beinahe 4mal so hoch waren, als die des zweiten Platzes, andererseits die gesteigerten Bedingungen des Verwaltungsrates des Landestheaters die Volksbühne zwangen, eine möglichst hohe Einnahme zu erzielen, ohne die einzelnen Preise allzusehr zu erhöhen, so war die Leitung der Volksbühne leider genötigt, die beiden vordersten Reihen der Galerie mit in den ersten Platz einzubestimmen (im Konzerthaus). Diese Maßnahme konnte ruhig gewagt werden, da die Vorderreihen der Galerie ebenso gut, wenn nicht besser als die letzten Reihen des Parketts sind, die ja zum ersten Platz gehören. Uebrigens dürfte es sich nur um einen Uebergang handeln, für den Monat Januar, da die ganze Entwicklung der Volksbühne unweigerlich nach dem Einheitspreis mit Einheitspreis hinführt. Einen dementsprechenden Antrag des Vorstandes der Volksbühne wird der ordentlichen Mitgliederversammlung im Januar zur Beschlußfassung unterbreitet werden. Der neue Einheitspreis wird naturgemäß niedriger sein, als der jetzige des ersten Platzes. Diejenigen ersten Platzbesucher, die dieses Mal Galerieplätze erhalten haben, werden gebeten, die dieses Mal Galerieplätze erhalten zu verziehen, und zu billigen, und nie zu vergessen, daß die Volksbühne eine verhältnismäßig noch junge Einrichtung ist, deren Entwicklung noch nicht abgeschlossen ist und sein kann.

Brandshaden. Am Silvesterabend um 10.45 Uhr entfiand in einem Hause der Rirklinstraße ein kleiner Küchenbrand. Die Brandursache ist nicht bekannt. Das Feuer wurde durch die herbeigerufene Feuerwache gelöscht. Der entstandene Gebäudes- und Sachschaden ist noch nicht festgestellt.

Autzusammenstoß und Unfall. Am 1. Januar 1921 früh 3.45 Uhr fuhr ein Kraftfahrzeugbesitzer in übermäßigem Tempo und bei völliger Dunkelheit durch die Kaiserstraße. Er rannte hierbei eine in gleicher Richtung fahrende Pferdewoche an, wodurch der Insasse der letzteren durch Glassplitter am Auge verletzt wurde und auf einer Polizeiwache verbunden werden mußte.

Landestheater. In der Oper befindet sich in Vorbereitung die seit Jahren nicht mehr aufgeführte Oper „Lafmé“ von Leo Delibes mit Frau von Ernst in der Titelpartie. Von der früheren Besetzung ist allein Herr Wätner als Mikantanka geblieben. Sämtliche übrigen Partien sind neu besetzt, wie auch die Inszenierung neu in den Händen von Oberregisseur Hans Lange liegt. Die musikalische Leitung besorgt nach wie vor Herr Kapellmeister Lorenz.

„Ein getroffener Hund bellt“

Dieses Sprichwort — und nur als solches wollen wir es verstanden wissen, da es uns völlig fern liegt, dem Einfunder persönlich nahezutreten — fällt einem unwillkürlich ein, wenn man nachstehende Aufschrift liest, die als Erwiderung auf unseren Artikel „Die Vermehrung der Beamtenstellen“ in Nr. 301 unseres Blattes gemünzt ist.

„In Nr. 301 Ihres geschätzten Blattes über die Vermehrung der Beamtenstellen wird mir unter E... unterstellt, daß ich der Artikelschreiber, zumindest der Veranlasser dieses Artikels gewesen sei.“

Ich erkläre, daß ich dem Artikel vollständig fernstehe. Ich muß ausdrücklich erklären, daß ich auf Grund von Protektion zur Stadt gekommen sei. Ich bin als Arbeiter zur Stadt gekommen und habe bis heute bei der Stadt keinerlei Vorzüge gegenüber anderen Kollegen erhalten. Es wird mir unterstellt, ich hätte aus meiner früheren Stelle entfernt werden müssen. Dies ist eine Unwahrheit. Tatsache ist aber, daß ich einem Sozialdemokraten die Stelle überlassen mußte.

Eine von mir geforderte Disziplinaruntersuchung hat unter keinen Umständen den Beweis erbracht, daß meine Veretzung gerechtfertigt war.

Wenn Herr E. sich so sehr auf das Ergebnis einer Disziplinaruntersuchung stützt, von der mir in unserem Artikel kein Wort erwähnt haben, warum veröffentlicht er nicht Einzelheiten aus derselben? Diese wären nämlich überaus interessant. r.

Letzte Nachrichten

Französische Neujahrspresstote

Berlin, 31. Dez. (W.B.) Wie der deutsche Vorkämpfer in Paris mitteilt, ist ihm heute eine Note der französischen Regierung zugegangen, in der die Behauptung aufgestellt wird, daß Deutschland in einer Reihe wesentlicher Punkte gegen die in Spa übernommenen Verpflichtungen verstoßen habe. Die Note schließt:

„Die französische Regierung nimmt, soweit sie beteiligt ist, schon jetzt Akt von diesen Verstößen, die Deutschland gegen die feierlich übernommenen Verpflichtungen begangen hat, die Alliierten Regierungen werden über diese Verstöße zu befinden haben.“

Dazu bemerkt W.B. halbamtlich: Nach dem Protokoll von Spa sollten die Kontrollkommissionen darüber berichten, ob die deutsche Regierung die übernommenen Verpflichtungen loyal erfüllt. Deutschland hat sich nach besten Kräften und in voller Loyalität bemüht, den Anforderungen des Protokolls gerecht zu werden. In den Ländern der Alliierten ist der Erfolg dieser Bemühungen von Staatsmännern wie in Parlament und Presse anerkannt worden. In der vorliegenden Note aber sollte offenbar, um den in Spa-Protokoll festgesetzten Termin vom 1. Januar zu wahren, alles zusammengefaßt werden, was nach Ansicht der Kontrollkommissionen überhaupt als Mangel oder Verfehlung in Betracht kommen könnte.

Urabstimmung der Eisenbahner

Berlin, 31. Dez. (Privattelegramm.) Die von der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und -Anwärter angeordnete Urabstimmung über die eventuelle Anwendung des Streikrechts ist beendet worden. Das abschließende Ergebnis der Abstimmung ist jedoch erst in einigen Tagen zu erwarten.

Aus Magdeburg wird dem „Verl. Vol.-Anz.“ geschrieben, daß bei der gestern vorgenommenen Urabstimmung, an der sich 98 Prozent der Stimmberechtigten beteiligten, sich nach den vorläufigen Ergebnissen eine Zweidrittelmehrheit für den Streik ergab, ebenso in Bitterfeld und Kottbus.

Im Bezirk Baden fand am gestrigen Sonntag die Abstimmung statt. Nach den bisher eingelaufenen Nachrichten haben zwei Drittel der Abstimmenden für den Streik votiert. Das Resultat von Karlsruhe steht noch aus. (S. Red.)

U. S. P. D. und V. A. P. D.

W.B. Berlin, 2. Jan. Die U. S. P. D. veranstaltete am Sonntag vormittag im Lustgarten eine Protestkundgebung gegen den weißen Schrecken in Ungarn. Als die einzelnen Gruppen mit roten und schwarzen Fahnen eintrafen, fanden sie die Rednertribüne bereits von Anhängern der beiden kommunistischen Parteien besetzt, die sofort mit Ansprachen begannen. Es kam dabei zu härmlichen Szenen und Tätlichkeiten. Einigen Abgeordneten

gelang es schließlich, sich Gehör zu verschaffen, doch gingen ihre Ausführungen in dem allgemeinen Tumult unter. Schließlich zogen die Unabhängigen nach ihren Versammlungsorten. Gegen 2 Uhr nachmittags zeigte der Lustgarten sein gewöhnliches Aussehen.

Neue Kriegspläne gegen Polen?

Berlin, 31. Dez. Die Kommunisten verbreiten zugleich Nachrichten, wonach Sowjetrußland für dieselbe Zeit größere Vorstöße nach Westen beabsichtigt. In Berlin sind ferner neue Meldungen eingetroffen, daß die Bolschewiken an ihrer Westgrenze bedeutende Truppenzusammenschüßungen vornehmen. Mittelpunkt dieser Konzentration soll die Stadt Smolensk sein, wo auch der Stad der Westfront seinen Sitz hat. Der bolschewistische Kriegsrat soll nach Meldungen aus Sibirien einen Aufruf beschlossen haben, der die Armee zum letzten endgültigen Kampf gegen die polnische Schmachta auffordert.

Internationaler Protest gegen die Todesurteile

Wien, 2. Jan. Der internationale Protest gegen die Budapest Todesurteile zieht immer weitere Kreise. Von den auf der Berner Konferenz vertretenen Parteien laufen bei dem Komitee zur Vorbereitung der Wiener Internationalen Konferenz zahlreiche Protestkundgebungen ein. Es besteht der Plan, die Bewegung nicht nur auf Begnadigung der zum Tode verurteilten Kommunisten zu beschränken, sondern auf alle Verurteilten der Internationalen Revolutionären Rätekonferenz auszudehnen.

Die Finanzen Frankreichs

W.B. Paris, 31. Dez. In der Kammer führte gestern bei der Diskussion über die vorläufigen Budgetentwürfe für Januar und Februar Finanzminister Malraux aus, daß alle Hoffnungen, die sich auf den Sieg gegündet hätten, sich nicht verwirklicht hätten. Es seien genante finanzielle Anstrengungen gemacht worden. Die monatlichen Einnahmen Anfangs 1919 hätten 588 Millionen betragen. In der ersten Hälfte des Jahres 1920 seien sie auf 1400 Millionen und im dritten Vierteljahr um 1688 Millionen gestiegen. Im Oktober hätten sie sich infolge neuer Einnahmequellen auf 2208 Millionen hinaufgeschraubt. Die Anleihen mit längerer Frist hätten im Jahre 1919 37 Milliarden überschritten. Die ersten 11 Monate des Jahres 1919 hätten ein Defizit von 21 Milliarden ergeben, was aber im Jahre 1920 auf Milliarden zurückgegangen sei. Der Minister schloß mit der Mahnung, nicht mit allzu großem Optimismus zu verfahren, aber auch Pessimismus sei durchaus nicht angebracht.

Vom 8. russischen Rätekongreß

W.B. Stockholm, 31. Dez. In den Verhandlungen des 8. russischen Rätekongresses äußerte Lenin: Der gegenwärtige Augenblick ist der Übergang zum wirtschaftlichen Wiederaufbau. Es muß eine umfassende Wirtschaftspropaganda betrieben werden. Die Getreideerzeugung betrug 1915 820 Millionen Pud, 1918 nur 25 Millionen, 1920 200 Millionen, im Jahre 1921 müssen 300 Millionen erreicht werden. Die Nachbarschaft erhöht sich. Das Ver-

fehrweisen hat sich gebessert. Später erhaltete Niko Bericht über die wirtschaftliche Lage. Der Kongreß nahm eine Resolution an, die die innere und äußere Politik Sowjetrußlands gutheißt.

Briefkasten der Redaktion

M. G., Kehl. Wir entnehmen dem Artikel unserem Förderer Parteiblatt und erfahren erst nachträglich, daß er sich tatsächlich nur auf Württemberg bezog. Es liegt also ein Irrtum unsererseits vor.
H. Mast. Brief mit Hinweisen erhielten wir erst Freitag mittag; es war also nichts mehr zu machen. Gruß! W.

Schriftleitung: Georg Schöpplin. Verantwortlich: für Artikel, Politische Überfahrt und Letzte Nachrichten Hermann Adel; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und feuilleton Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Giese; für den Allgemeinheit Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Vereinsanzeiger

Karlsruhe. (Sängerbund Vorkwärts.) Das Sängerbuch 1921 dem Volksliebe gewidmet, beginnt! Am Mittwoch, den 3. Jan., 7 1/2 Uhr, erwarten wir im „Grünwald“ auch unsere alten früheren Lieder und Hefen feigen Andenkens von Nürnberg, Bregenz, Jülich und Heilbronn. Zur flotten Fahrt bedarf das Vereinsmitglied aller Segel. 2003

Valuta-Bericht vom 3. Januar

Auszahlung Holland notierte 22.90 M per holl. Gulden. Schweiz notierte 11.10 M per schw. Fr. England notierte 258 M per Pfd. Sterl. Frankreich notierte 4.88 M per frz. Fr. Neuhort notierte 73.30 M per Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 3. Januar 1921

Wie an den Vortagen hat sich über Neujahr die Vorkerschiff des Tiefdruckes behauptet. Bei hohem Druck im Süden ist unter Fortdauer südlicher Luftzufuhr das Wetter beständig mild geblieben. Abwechslung ist unter dem Einfluß der beiden Druckgebiete teilweise heftiger, dann wieder bewölkt. Wetter bei einzelnen geringen Niederschlägen zu verzeichnen gewesen. Ueber dem Südrhein und Westen ist eine stetige Druckzunahme festzustellen. — Voraussichtliche Witterung bis Dienstag nacht 12 Uhr: Belsch möglich, vorerst noch zeitweise Niederschläge, dann vorübergehend aufheitend, geringe Temperaturabnahme.

Wasserstand des Rheins

Schusterinsel 26, gef. 2; Kehl 115, gef. 5; Mainz 287, gef. 10; Mannheim 169, gef. 8 Zentimeter.

Freie Turnerschaft Karlsruhe (G. B.)

Sonntag, 9. Januar 1921, nachmittags 5 Uhr, im großen Saal der Festhalle

Winter-Fest mit Konzert und Ball

Mitwirkende: Frau Margarete Pig für heitere Rezitationen und das Hornquartett vom Bad. Landestheater, Gesangsverein Vorkwärts, Turnern und Turner. 2007

Programme einschließlich Steuer und Einlagegebühr Mk. 2.50 bei den Vereinstaffelern und an der Kasse erhältlich.

Arb.-Ges. Gleichheit Gefangverein „Gleichheit“

Sonntag, den 8. Jan., abends 7 Uhr findet im Lokal zum „Schiffel“ urdentliche 2002

General-Versammlung

Hatt. Anträge hierzu müssen bis längstens Freitag schriftlich eingereicht sein. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Vom 1. Januar 1921 werde ich nur noch psychotherapeutische Praxis für Nerven- und Gemütsleiden ausüben. 2005

Sprechstunden: Montag b. Freitag 3-5. Telephon 3942.

Dr. med. A. Brauns
Gartenstadt-Rüppurr
Auerstraße 24.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, insbesondere für die zahlreichen Blumen, Spenden, das Geleit zur letzten Ruhestätte, dem Herrn Geistlichen für die trostreichen Worte und dem Sängerbund Vorkwärts für den erhabenden Grabgesang sprechen wir unsern tiefgefühltesten herzlichen Dank aus. 2006

Karlsruhe, 3. Januar 1921.

Die trauernden Hinterbliebenen
Jakob Weiß u. Kinder.

Den Fortbildungsunterricht betr.

Die Eltern oder deren Stellvertreter, die Arbeits- und Lehrherren sind nach § 10 des Gesetzes vom 19. Juli 1918 verpflichtet, die unter ihrer Obhut oder in ihrem Dienst oder Brot stehenden fortbildungspflichtigen Knaben und Mädchen mündlich oder schriftlich beim Volksschulrektorate zur Teilnahme an dem Fortbildungsschulunterricht anzumelden, ihnen die zum Schulbesuch nötige freie Zeit zu gewähren, sie zum gewissenhaften und regelmäßigen Besuch anzuhalten und sie beim Verlassen des Aufenthaltsorts unter Angabe des neuen Aufenthaltsorts sofort abzumelden. Neu zugehende Fortbildungspflichtige sind alsbald anzumelden. An- und Abmeldungen haben spätestens am vierten Tage nach dem Eintritt in das Dienst- oder Arbeitsverhältnis beziehungsweise dem Austritt aus demselben zu geschehen.

Zuüberhandlungen von Eltern oder deren Stellvertretern, sowie von Dienst- und Arbeitsgebern gegen die Vorschriften des § 10 werden mit Geld bis zu 20 M und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Karlsruhe, den 1. Januar 1921.

LASSALLIA
KARLSRUHE 1895

Festhalle Grosser Saal
Samstag, 8. Januar 1921
abends 7 1/2 Uhr

Bunter Abend des Gesangsvereins „Lassallia“

Mitwirkende:
Frl. Anny Kirschnick, Solotänzerin am Bad. Landestheater, Herr Eug. Müller, Humorist; Das Harmonie-Orchester, Leitung: Herr Hugo Rudolph. Der Männerchor der Lassallia.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder, für Saal und untere Galerie, welche gleichzeitig zum Tanz berechnigt 6 Mk. Für obere Galerie (ohne Tanz) 2.50 Mk. einschließlich Lustbarkeitssteuer und Einlagekarte in der Musikalienhandlung von Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße, in der Restauration „Auerhahn“, Schützenstraße 55, Zigarrenhaus Fritz Töpfer, Ecke Kriegs- und Rüppurrstraße, sowie an den Abendkassen.

Eintrittskarten für Mitglieder gültig auf allen Plätzen 1 Mk., nur in der Restauration „Auerhahn“, Schützenstraße 55, gegen Vorzeigen der neuen Ausweis Karte am Dienstag, den 4. Januar, sowie am Donnerstag, den 6. Januar, abends von 7 Uhr ab, ebenso an der Abendkasse der Festhalle. 723

Saalköffnung 1/2 7 Uhr. Ende 1 Uhr.

N.B. Die Legitimationskarten der Mitglieder werden am Dienstag, den 4. und Donnerstag, den 6. ds. Mts., abends von 7 Uhr ab im Lokal „Auerhahn“ auszugeben. Ohne Legitimation keine Preisermäßigung.

Jetzt oder nie!

Verkaufen Sie Ihre alten und zerbrochenen

Zahngebisse

Zahle für jeden verwendbaren Zahn bis Mk. 10.—. Für ganze Gebisse je nach Ausführung bis Mk. 350.—

Ankauf nur Dienstag, den 5. Januar 1921, von 10 bis 6 Uhr, in Karlsruhe, im Hotel Germania. 52*

R. Seidmann.

Dankfagung.

Für die Weihnachtsfeier im städt. Krankenhaus sind an Geschenken und Gaben eingegangen von: Wilh. Appenzeller 10 M., Geh. Hofrat Arnold 50 M., Jakob Böhm 100 M., Heinrich Bauer 20 M., Karl Baumann 20 M., Emilie Berg 10 M., Dr. G. Diez 100 M., Ferdinand Dold 25 M., Gustav Frab 5 M., J. Fell 30 M., Gustav Fischer 30 M., Mich. Gräbener 20 M., Frau Natalie Giller 15 M., Ministerialrat Holzmann 10 M., Gehr. Josef Nachfolger 50 M., Bernhard Müller 10 M., Frau Konrad Müller 10 M., Christian Dertel 50 M., Rhein. Kreditbank 70 M., Karl Stelzer 100 M., Gehr. Wipfler 30 M., Pa. Wolff u. Sohn 120 M., Frl. Johanna Wunder 10 M., Wilhelm Ziegler 200 M., Pa. Arty u. Cie. 4 Täschen, 3 kleine Handtäschchen, 12 Spielballen, 6 Kämme, 6 Paar Socken, 6 Gummihosen, 6 Paar Unterhosen, 6 Paar Hosenträger, 2 Paar Strümpfe. Pa. Ebersberger u. Nees 3 Karton Weihnachtsgebäck, Leopold Fiebig 50 Suppenwürfel, 5 Dosen Liebig's Suppe, 10 Dosen Malzextrakt, Gehr. Josef Nachf. 12 St. Fidelitätshefte, Emil Nech 1 Kinderanzug, 1 Kinderbluse, 3 Paar Unterhosen, 3 Paar Hosenträger, Gehr. Reichlin 3 Karton Briefpapier, Scherf Nachf. 5 Dieb 8 Karton Hautcreme, Pa. Aug. Schulz 2 Paar Leibhosen, 2 Schürzen, 2 Paar Unterhosen, 17 Kragen, 12 Paar Hosenträger, Pa. Wolff u. Sohn 180 Ruben Odontia-Zahncreme. Für diese Gaben sprechen wir namens der Beschenkten den herzlichsten Dank aus. 51

Krankenhauskommission.

Das Volksschulrektorate.

Handelschule der Stadt Karlsruhe
Abteilung: Fachstufe.

Am 7. Januar 1921 werden bei genügender Beteiligung nachstehende Fachstufe eingerichtet

1. Fremdsprachen (Französisch, Englisch, Spanisch und Russisch).
2. Kaufmännisches Rechnen.
3. Buchführung.
4. Handelsbetriebslehre und Briefwechsel.
5. Schreiben und Rechtschreiben.
6. Stenographie (Stolze-Schrey und Gabelberger).
7. Maschinenzeichnen.

Kursdauer. Für jedes Fach sind in der Zeit vom 7. Januar bis Ostern 1921 bei 4 Wochenstunden 50 Unterrichtsstunden vorgesehen.

Anmeldungen werden täglich in den üblichen Geschäftsstunden und außerdem am 3., 4. und 5. Januar in unserer Kanzlei, Birkel 22, bis abends 7 1/2 Uhr entgegengenommen, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird. 3472

Die Direktion.

Lebensbedürfnis-Verein Karlsruhe.

Wir ersuchen die verehrlichen Mitglieder ihre

Markenbücher für 1920

somit an unserer Kasse Noonstraße 28 gegen diejenigen für 1921 umzutauschen. 2001

Der Vorstand.

Volks-Buchhandlung
der Sozialdem. Partei befindet sich
Karlsruhe, Adlersstrasse 16.
Telephon 3701.

Sängerbund Vorkwärts
Jurtach.
Mittwoch, 5. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Wiederbeginn der regelmäßigen Singstunden.

Der Vorstand
NB. Um mündliche Weiterverbreitung wird gebeten. 7262

Guten Mittag- und Abendbrot erhält man Schützenstraße 66 part.

Kaufe
netrag. Meider, Schabe, Weichgen, Wibel, aller Art, zu realen Preisen.

A. Schap,
67 1/2 Uhr, ab 67
(Eingang Waldhornstr.)

Wäscherei Schorpp
verkauft auch 2004
Neue Kragen.

Drei 16 Wochen alte schwere Prachtkragen, teragehend, sofort verkäuflich. 2004

Sammlerstr. 10, II.

Der Vorstand
NB. Um mündliche Weiterverbreitung wird gebeten. 7262

Guten Mittag- und Abendbrot erhält man Schützenstraße 66 part.

Kaufe
netrag. Meider, Schabe, Weichgen, Wibel, aller Art, zu realen Preisen.

A. Schap,
67 1/2 Uhr, ab 67
(Eingang Waldhornstr.)